

...ung - gesundes D...
...n des BDM-Werkes...
...auf dem Lande bearbeitet...
...ische Bauerngärten...
...ergangenen Woche wurde...
...burg Wieden...
...der Jugendabteilung...
...schaft abgeschlossen, der...
...zahlreiche Anregungen...
...„Unser Bauerngarten“...
...emeinschaftsleiterinnen...
...ube und Schönheit“...
...die Anlegung und...
...innerhalb der Arbeit...
...vortil sind, erhielten...
...wid weitestgehende...
...Schulung für ihre...
...Bearbeitung eines...
...führung ist eine wichtige...
...Erhaltung des Volkes...
...nftige Bäuerinnen, die...
...ein gesundes Geschlecht...
...el in den Arbeitsgemein...
...es „Glaube und Schö...
...die Fragen der gesunden...
...nd aufgefäht und prach...
...sollen wissen, daß die...
...Gemüse und Obst ist...
...gutangelegten und gep...
...n kann. Darum ist die...
...d Bewirtschaftung eines...
...nd zur Erziehung der M...
...ung.
...inschaft „Bäuerliche...
...BDM-Werkes verlor...
...entweder einen neuange...
...der Bäuerin. Darüber...
...daß auch die anderen...
...n gleicher Weise einen...
...arbeiten.
...Wiederbrück wurde nun...
...vorbildlicher Bauern...
...räutern und Blumen zu...
...Vernichtung der Erzeug...
...das Obst und Gemüse soll...
...Arbeitsgemeinschaft selbst...
...et oder eingemacht werd...
...der Arbeitsgemeinschaft...
...d für bedürftige Kinder...
...der eingemacht der BDM...
...BDM-Werk „Glaube...
...Land in Verbindung mit...
...an der Erziehung tücht...
...ter Bäuerinnen.
...
...ungen an Soldaten...
...gehörige im Deutschen...
...men und Wahren sowie...
...önnen Geldbeträge in je...
...Weise (durch Postanwe...
...u. a.) überwiesen werde...
...gen Gebieten, in denen...
...Wehrmacht befinden, si...
...sofern sie nicht grundsätz...
...durch Feldpost an we...
...ede andere Ueberbewer...
...sch Beilegen des Geldes...
...in Feldpostkästen, ist...
...s Denjenervergehen bel...
...anweisung dürfen monat...
...werden nach dem Genera...
...en und Frankreich Betr...
...Monatswehrgeldes, höchst...
...ach Dänemark Beträge...
...tels des Monatswehrgel...
...aufgeführten Ländern (R...
...arn, Rumänien, Bulgari...
...nd, Kroatien, Serbien u...
...von Geldbeträgen verbote...
...alsland eines Wehrmach...
...bekannt hat jede Weh...
...unterbleiben. Die Weh...
...trägen an Wehrmachtsan...
...acht; soweit Gelder und...
...Vorschriften einzuha...
...den Absender zurück.
...
...reihe der Toten...
...ine, 19 J., Heinrich Köh...
...: Alfred Kalenda, 29 J.,...
...orsmeier, 21 J. — Gef...
...J., Chefrau Maria Spe...
...infel, 50 J.
...il Reuber, Lippstadt (v...
...Hana Meyer, Lippstadt;...
...einmaligen und Anzeig...
...Verlag und Druck: C. J...
...na, Lippstadt.
...r. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig
...ben bekannt:
...LÖMER
...ER, geb. Michels
...ust 1941
...Briloner Straße
...liche
...machungen
...die Nebenstellen Büren
...tag, dem 15. 8., und
...Erhebung dringender Son...
...r geschlossen.
...itsamt Paderborn

Der Patriot



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfa. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfa. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Vierzugung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfa., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfa., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfa. Bei Konturs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagssort Lippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 56
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-
Straße 13

Der Sinfeldbote

Nr. 190 (1. Blatt)

Büren, Freitag, 15. August 1941

46. Jahrgang

Odesa und Nikolajew eingeschlossen

Budenny

Der geschlagene Sowjet-Oberbefehlshaber der Ukraine

Die gestern aus dem Führerhauptquartier gegebenen Sondermeldungen über die neuen gewaltigen Erfolge der deutschen und verbündeten Truppen, die den Sowjets in der Ukraine wieder schwerste Niederlagen beibrachten, bewiesen erneut mit Nachdruck die Unterlegenheit des Gegners. Oberbefehlshaber der Bolschewisten in der Ukraine ist der Sowjetmarschall Budenny. Die Karriere des Wachtmeisters der zaristischen Küstenbrigaden zum siebenfachen mit dem Orden des bolschewistischen Regimes ausgezeichneten Marschall der Sowjetunion hat — wie bei dem um wenige Jahre jüngeren Woroschilow und dem um fast zwei Jahrzehnte jüngeren Timoschenko — ihren Ursprung in der um den Namen Zarizyn freisenden Roten Revolte. Hier, an der Front von Zarizyn, fand Semen Budenny, der milde Anführer terroristischer, plündernder Reiterhorden, zu Stalin. Für ihn organisierte er 1919 die erste Rote Reiterarmee, in der Timoschenko als ein Divisionskommandeur agierte. Zu dieser Zeit wurde die Person des Roten Reitergenerals mit jener Gloriole umgeben, die er sich zu erhalten suchte in allen späteren Jahren, die ihn nach dem Reiterzug gegen Polen 1920, gegen ausländische Bauern in der Ukraine, 1921, als Inspektor der Roten Kavallerie, späteren Kommandant des Moskauer Militärbezirks und 1935 als Marschall zu höchsten bolschewistischen Militärwürden und -ämtern aufsteigen ließen. Gegen Ende des Winterfeldzuges gegen Finnland 1940 stand er als Befehlshaber der Sowjets seit Polen zur erstenmal wieder vor einer eigentlichen militärischen Aufgabe, die er indes ebenso wenig wie der Marschall-Geselle Timoschenko mit Bravour zu lösen vermochte.

Mit der Verleihung des Oberbefehls über den sowjetischen Südwest-Abchnitt in der Ukraine vor einem Monat hat Stalin dem heute 65-jährigen die militärische Gewalt über ein großes und wichtiges Kampfgelände anvertraut, in der Hoffnung, daß Budenny, nun da es um Sein oder Nichtsein des bolschewistischen Staates ginge, die Operationen an der Südfont unter Anwendung aller militärischen Massenmittel gütig zu gestalten vermöchte. Wenige Wochen Oberbefehl haben Budenny in der Ukraine Verluste an Menschen und Material eingebracht, wie sie ihm vernichtender nicht geschlagen werden konnten. Sie sind hier wie an den anderen Frontabschnitten der Beweis dafür, daß die einstige gewalttätige geübte Bürgerkriegstechnik, durch die allein die sowjetischen Heerführer sich einen Namen gemacht haben, nicht die Proben wirklicher militärischer Kunst bestehen kann. Budenny hatte den Vorteil, die „besonders schwierigen Gelände-verhältnisse“ (von denen das deutsche Oberkommando der Wehrmacht in seinen Siegesmeldungen sprach) für sich zu nutzen, ebenso wie er zahlenmäßig stark überlegen war. Seine strategischen „Fähigkeiten“ haben, das kann nach Schitomir, Uman und den gestern berichteten Niederlagen nicht mehr bezweifelt werden, in keiner Weise ausgereicht, der großen militärischen Auseinandersetzung in der Ukraine mit seinem und seiner Truppen Einsatz zu genügen.

Sowjetverteidigung der Westukraine vor dem Zusammenbruch

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Druck der in rascher Folge zwischen Dnjestr und Dnjep nach Süden vorstoßenden deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Verbände steht die Verteidigung der Westukraine durch die Sowjetwehrmacht vor ihrem völligen Zusammenbruch. Odesa ist von rumänischen Truppen eingeschlossen, Nikolajew durch deutsch-ungarische Verbände von Westen und Osten umfaßt. Westlich des Bug gehen stärkere Teile des Feindes ihrer Vernichtung entgegen.

Erzgebiet von Kaywoi Rog besetzt

Sowjetunion verlor 61 v. H. ihrer gesamten Erzproduktion

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Vorstoß gegen den Unterlauf des Dnjestr nahmen deutsche schnelle Verbände das Erzgebiet von Kaywoi Rog in Besitz. Die Förderung dieses Gebietes betrug jährlich über neunzehn Millionen Tonnen hochwertigsten Eisenerzes. Die Sowjetunion hat dadurch über 61 Prozent ihrer gesamten Erzproduktion verloren und einen wehrwirtschaftlichen Schlag von weittragender Bedeutung erlitten.

Das Schwarze Meer erreicht!

Deutsche Truppen haben von Norden nach Süden vorstößend, die Küste des Schwarzen Meeres erreicht. Diese Feststellung des OKW. ist außerordentlich bedeutsam.

Als die deutschen und die mit uns verbündeten rumänischen, ungarischen und slowakischen Truppen, angelehnt an die rumänische Grenze, im Süden zum Angriff antraten, da zeigten sich gleich die besonders großen Hindernisse, die sich diesem Vormarsch entgegenstellten. Da sind zuerst die großen Flüsse, die im allgemeinen von Norden nach Süden fließend, quer zur Angriffsrichtung liegen. Pruth, Dnjestr, Bug und Dnjep, das sind Namen, die in den Berichten immer wieder auftauchen.

Es sind Ströme von einer außerordentlichen Breite und Tiefe, die sich besonders an den Mündungen, in den „Limanen“, auf mehrere Kilometer Breite ausdehnen. Wer vom Schwarzen Meer aus in die Flüsse, die weit hinaus schiffbar sind, herauffährt, merkt zuerst nicht, daß er sich schon im Flußlauf befindet, denn die Ufer sind kaum zu sehen. Erst allmählich treten sie näher, und man sieht dann rechts und links die ziemlich hohen Uferländer, gesäumt mit zahlreichen Windmühlen. Sie erinnern uns daran, daß diese Flüsse durch das fruchtbare Gebiet der Ukraine fließen. Dieser fruchtbare humose Boden des Gebietes der „Schwarzen Erde“ ist so fett, daß er besonders bei Regen überall kleben bleibt.

Die Operationen in der Ukraine haben, wie das OKW-Bericht oft hervorgehoben worden ist, unter den Regengüssen gelitten. Der Regen verwandelt Straßen und Felder in Flüden, die mit zähem Brei ausgefüllt sind. An jedem Stiefel, an jedem Huf und an jedem Wagenrad sind schon nach kurzer Marschzeit diese Klumpen angelegt, die das Fortwärtsschreiten außerordentlich erhöhen. Dadurch, daß alles klebt, ist immer bei jedem Schritt, bei jeder Umdrehung, eine besondere Kraftan-

strengung nötig, um loszukommen. Die Flüsse sind infolge ihrer Breite, ihrer hohen Ufer und



vor allem ihrer starken Strömung auch große Hindernisse. Wer leicht über die Feststellungen des OKW-Berichtes hinweggeht „am Pruth wurden an verschiedenen Stellen Brückenköpfe gebildet“, der wird den Sionieren nicht gerecht, die zuerst mit ihren Sturmbooten einzelne Gruppen mit ihren Waffen aus andere Ufer schaffen, dann im Fahrbetrieb Panzer und Geschütze mit ihrer Bedienung herüberbringen mußten. Unter dem Schutz der kleinen Brückenköpfe bauen sie dann Behelfsbrücken und ermöglichen dann der Truppe, den Brückenkopf zu erweitern, die feindlichen Linien zu durchstoßen und den Vormarsch anzutreten.

Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen setzten hier die verbündeten rumänischen, ungarischen und slowakischen Regimenter. Die hervorragenden Leistungen der Rumänen im Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus sind erst in diesen Tagen durch die Verleihung des Ritterkreuzes an General Antonescu durch den Führer persönlich anerkannt worden.

Kriegsbericht Gloger (PK.)

25 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 14. Aug. Ostwärts Kiew unterbrachen am 13. August deutsche Kampfflugzeuge wichtige Verkehrslinien der Sowjets durch Bombentreffer. In diesem Raum wurden außerdem 18 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und 7 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Auf der Fluchtstraße nach Nikolajew

Motorisiertes Infanteriebataillon

vernichtet flüchtende Sowjettruppen

Berlin, 14. Aug. (PK.) Ein motorisiertes deutsches Infanteriebataillon, das am 13. August gegen eine der nach Nikolajew führenden sowjetischen Fluchtstraßen vorstieß, schnitt den hier zurückfliehenden Bolschewisten den Weg ab und stellte sie erneut zum Kampf.

Wie eine Hungerdemonstration sah der lange Glendzug aus, der sich völlig aufgelöst und undiszipliniert auf der aufgefahnen Straße uns entgegenwälzte, so berichtet der erfolgreiche deutsche Bataillonskommandeur. Voraus fuhr ein 30-Tonnen-Panzerkampfwagen, dem mehrere 40-Tonnen-Ungelümme in langsamer Fahrt folgten. Immer näher rollten die Kolosse auf unsere Stellungen zu, die wir in dichtem Gestrüpp längs der Straße wohlgetarnt eingerichtet hatten. Offenbar vermuteten die Sowjets nicht, daß die schnellen deutschen Truppen schon soweit vorgebrungen seien. Heißer Schreden fuhr ihnen durch die Glieder, als wir mit Panzerabwehrgeschützen, Maschinengewehren und Granatwerfern schlagartig das Feuer eröffneten. Die unter den Bolschewisten ausbrechende Panik benutzten zwei Kompanien des Bataillons, um die auseinandergetriebenen Teile einzufesseln, und nach kurzem, aber hartem Feuerkampf niedermachen. Während dieser Zeit hatten unsere Panzerabwehrgeschütze, die sowjetischen Panzerkolosse wirksam bekämpften. Überall auf der Straße und den blutig gefärbten Kornfeldern standen die rauchenden Panzerwagen. Aus den Turmlüken und den Einschüßstellen quollen dicke Rauchwolken hervor. Einige der schweren Ungelümme waren in der Mitte buchstäblich geborsten. Das sowjetische Tarngrün hatte sich vom Feuer und der Hitze rotbraun gefärbt. Der ganze Abschnitt trug die Spuren des vorangegangenen Gefechtes. Gefallene Sowjetkämpfer deckten das Kampffeld, umgeworfene Waffen lagen weithin verstreut, und aus umgeworfenen Fahrzeugen schlugen die vom Brennstoff angezündeten Flammen. Das waren Zeichen der Vernichtung, die hier über die flüchtenden sowjetischen Reste hereingebrochen war.

Nächtliche Verfolgungsjagd

Berlin, 14. Aug. (PK.) Durch eine schnelle Waffentat brachte ein deutscher Infanteriezug am 13. August ein sowjetisches Geschütz zum Schweigen, das im Süden der Ostfront den Rückzug der sowjetischen Teile decken sollte.

Im Dunkel der Nacht versuchten sich deutsche Soldaten durch hohe Maisfelder, um sich an das Geschütz heranzukriechen, dessen Stellung nur durch das Mündungsfeuer zu erkennen war. Als sie mit sowjetischen Vorposten zusammentrafen, die im Feuergefecht niedergemacht wurden, waren die sowjetischen Kanoniere gewarnt worden, so daß sie mit ihrem motorisierten Geschütz ichtunig Stellungswechsel machten. Diese nächtliche Verfolgung durch die Felder der Ukraine währte mehrere Stunden hindurch. Endlich kamen die deutschen Soldaten bis auf 500 Meter an das Geschütz heran, brachten unverzüglich ihre Granatwerfer in Stellung und jagten fünf Minuten lang Schuß auf Schuß hinüber. Ehe das viel schwerfälligere sowjetische Geschütz in direktem Beschuß auf die Infanterie feuern konnte, waren die deutschen Soldaten bereits zu dem Geschütz hindurchgeschritten und hatten die Bedienungsmanschaften niedergemacht. Nun war der Weg frei, und die Verfolgung der fliehenden Bolschewisten ging weiter.

Der Einsatz der Luftwaffe

Berlin, 14. Aug. An der Südfont unterstützte die deutsche Luftwaffe die Operationen des Heeres auch am Mittwoch, 13. August, wieder sehr erfolgreich. Im Raum von Nikolajew wurden sowjetische Raketenwagengruppierungen und motorisierte Kolonnen zerstreut und zehn sowjetische Panzer durch Bombentreffer vernichtet. Ferner versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei sowjetische Fahrschiffe auf dem Dnjestr und zerstörten eine Pontonbrücke. Sowjetische Flakbatterien wurden durch Bomben und Bordwaffen angegriffen und außer Gefecht gesetzt.

Zwei Transporter vernichtet

Bombentreffer auf britische Anlagen - Angriffe auf Suezkanal

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde in weiterer rascher Verfolgung durch deutsche und rumänische Truppen die Küste des Schwarzen Meeres zwischen Odesa und der Bug-Mündung erreicht. Auch an der übrigen Front verlaufen die Operationen planmäßig.

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage schwere Schläge gegen die zur Flucht der Sowjettruppen bereitgestellten Transportschiffe im Küstengebiet vor Odesa und Nikolajew. Sie vernichtete zwei Transporter mit zusammen 14 000 BRT und beschädigte fünf weitere große Schiffe schwer.

An der britischen Ostküste erzielten am gestrigen Tage Flugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, in Tiefangriffen Bombentreffer in einem Hüttenwerk südlich Whitby und in Verlebungsbetrieben der Stadt Sunderland. Marineartillerie schoß zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika vernichteten Kampfflugzeuge große Teile eines britischen Munitionslagers bei Tobruk.

Am Suez-Kanal griffen deutsche Kampfflugzeuge in der letzten Nacht britische Flugstützpunkte an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Die Lage in Fernost

Schanghai, 14. Aug. Japan als führende Macht Ostasiens ist dabei, diesen Raum neu zu ordnen, schreibt das führende Wangaichingweib-Blatt. Eine Einmischung Englands und der USA in diese Bemühungen, so heißt es weiter, bedeutet den Krieg. England und die USA tragen also die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten.

Beauftragter für Indochina

Bien, 14. Aug. Wie das französische Außenministerium mitteilt, hat die japanische Regierung den Wunsch zum Ausdruck gebracht, einen hohen japanischen Beamten im Rang eines Botschafters nach Indochina mit dem Auftrag zu entsenden, alle durch die Stationierung der japanischen Truppen in Indochina entstehenden Fragen zu prüfen. Dieser japanische Vertreter soll ähnliche Befugnisse haben wie Matsuhira, der auf Grund der französisch-japanischen Abmachungen vom 30. August 1940 mit einer außerordentlichen Mission in Indochina beauftragt war. Die französische Regierung hat diesem japanischen Wunsch, der in dem Geist der von Frankreich und Japan verfolgten Verständigungspolitik liegt, Rechnung getragen.

Japanische Dauerangriffe

150 Stunden Bombardement auf Tschungking
Tschungking, 14. Aug. Wie Domei meldet, gab die Presseabteilung der japanischen Flotte in Zentralchina bekannt, in Zwischenräumen von 2 bis 3 Stunden hätten Marineflugzeuge in der Zeit vom 8. bis 14. August ungefähr vierzigmal Tschungking und das umliegende Gebiet in Angriffen von 150 Stunden bombardiert. Etwa 1 000 Maschinen seien an dem Angriff beteiligt gewesen. Während sieben Tagen hätten die japanischen Kampfflugzeuge die militärischen und industriellen Einrichtungen der Stadt mit ungefähr 10 000 Bomben belegt. Feindliche Flugzeuge seien nicht in Tätigkeit getreten, so daß die japanischen Streitkräfte keinerlei Verluste erlitten.

Nur eine Stimme Mehrheit für Roosevelts Kriegskurs

Washington, 14. Aug. Mit einer Mehrheit von nur einer Stimme, nämlich mit 203 gegen 202 Stimmen, nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz an, durch das die Wehrdienstzeit um 18 Monate verlängert wird. Das Gesetz steht ferner die Abschaffung der 900 000 Mann-Höchstgrenze für gleichzeitige Einberufung vor.

Kollende Luftangriffe

Vernichtende Wirkung in sowjetischen Truppenansammlungen

Berlin, 14. Aug. Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände setzten am 13. August ihre rollenden Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen im mittleren Frontabschnitt mit vernichtender Wirkung fort. Bei einem Angriff auf sowjetische Batteriestellungen wurden vier Batterien außer Betrieb gesetzt. Mit Bomben und Bordwaffen wurden zwei Panzerzüge im Tiefflug angegriffen und vernichtet. Bombenvolltreffer zerstörten Tanklager durch Explosion. Bolschewistische Truppentransportzüge auf den Strecken Toropos-Belitsje-Zuk wurden zum Entgleisen gebracht, so daß die Strecke für längere Zeit unterbrochen ist. An sowjetischen Flugzeugen wurden in diesem Raum zusammen 17 Maschinen vernichtet, davon acht abgeschossen und neun am Boden zerstört.

Mehr als 10 Geschwader abgeschossen

Gespräch mit Kommodore Trautloff

(PA) Das an der Ostfront eingeleitete Jagdgeschwader des Majors Trautloff erreichte Anfang August die Zahl von insgesamt über tausend Luftfliegern. Damit hat das erfolgreiche Geschwader mehr als zehn feindliche Geschwader in der Luft abgeschossen, die Vernichtungen am Boden nicht mitgezählt. Allein 623 Abschüsse davon wurden innerhalb der letzten sechs Wochen im Einsatz gegen die Sowjets erzielt, nachdem das Geschwader vorher in den Feldzügen gegen Polen, Frankreich, Holland, Belgien, England und Serbien bereits die hohe Zahl von insgesamt 378 Luftfliegern erlitten hatte.

Wir befinden uns auf einem der weit vorgeschobenen Feldflugplätze des Geschwaders, auf dem auch der Kommodore, ein fernerer Thüringer, seinen Gefechtsstand aufgeschlagen hat. Fast ununterbrochen starten und landen hier die schnellen Messerschmitt-Jäger, um der feindlichen Luftwaffe empfindliche Schläge zu versetzen. Im Laufe des Tages laufen dann die Erfolgsmeldungen von den einzelnen Gruppen ein. Es ist nicht mehr so leicht für unsere Jäger, hohe Abschusszahlen zu erzielen, denn die bolschewistischen Flieger sind schon seltener geworden und versuchen, den Luftkämpfen mit unseren Me 109 nach Möglichkeit zu entgehen. Aber auch an diesem Tage reißt sich Abichuk an Abichuk, und gegen Abend steht die Zahl von insgesamt 998 Abschüssen fest.

Wird der tausendste Abschluß an diesem Tage noch fallen?

Es steht nur noch die Meldung einer einzigen Staffel aus, die mit ihren Maschinen auf einem noch weiter vorgeschobenen Feldflugplatz mitten zwischen unseren Panzer- und Infanterieformationen liegt. Endlich brausen auch die

„Seit einigen Tagen geräumt“

Verlogenes sowjetisches Eingeständnis

Berlin, 14. Aug. Die sowjetische Nachrichtenagentur hat sich endlich dazu bereitgefunden, einzugestehen, daß Smolensk in deutscher Hand ist. Sie versuchte ihr Eingeständnis allerdings noch mit der Lüge zu verschleiern, daß „Smolensk seit einigen Tagen geräumt“ worden sei.

Die Bolschewisten geben vor, immer mit weiten Räumen zu rechnen. Darum erfährt ihre Zeitrechnung eine phantastische Ausdehnung: Was sie Tage nennen, nennen vernünftige Menschen Wochen. Smolensk ist seit Wochen, seit dem 16. Juli, in deutscher Besatzung.

Daß die Deutschen sich längere in Smolensk eingerichtet haben, sahen kürzlich nicht nur die ausländischen Journalisten, sondern auch Sowjetflieger, die sich auf ihren eigenen und den britischen Nachrichtendienst verlassen. Sie folgerten logisch: Wenn Smolensk im Besitz der Sowjets ist, müssen wir doch auch auf dem Smolensker Flugplatz landen können. Gedacht — getan! Sie waren recht erstaunt, als sie scharfe Feuer vom Smolensker Flugplatz aus erhielten, abtöteten und in deutsche Gefangenschaft gerieten.

Auf dem Marsch durch Smolensk konnten sie dann sehen, wie in Smolensk bereits wieder von den Deutschen aufgeräumt worden war, wie die aus den Wäldern zurückgekehrten Bewohner wieder am Aufbau ihrer zerstörten Häuser arbeiten und sich neues Leben in den Ruinen entwickelt hat. Daß sie überdies weit vom Schuß waren, merkten sie daran, daß kein Kanonenschall in der Stadt zu hören war.

Starke Beachtung in USA

Newport, 14. Aug. Die Newporter Morgenblätter heben die deutschen Erfolge im nördlichen und südlichen Abschnitt der Ostfront hervor sowie das Moskauer Eingeständnis, daß die Deutschen Smolensk besetzt haben. Die Zeitungen veröffentlichten die von dem Berichterstatter der Associated Press aufgenommenen Fundstücke aus Smolensk und auch einen weiteren Bericht aus Smolensk über die Flüge des Korrespondenten an der Ostfront. Dieser hebt darin hervor, es sei keinem einzigen Flugzeug der Bolschewisten begegnet. Die geächtete Zivilbevölkerung kehre bereits nach Smolensk zurück.

Churchills Smolensk-Lüge

Ein schmählicher Rückzug

Berlin, 13. Aug. Während der Londoner Nachrichtenendienst in der Nacht zum Dienstag für an der Behauptung festhielt, daß Smolensk immer noch in sowjetischen Händen sei, fand er sich endlich kaum zwölf Stunden später bereit, seinen Hörern von dem Besuch der Auslands-

journalisten in Smolensk Kenntnis zu geben.

Diesen schmählichen Rückzug in ihrer unverkürzten Agitation um die Stadt, deren Name zum Inbegriff der Lügenhaftigkeit des britischen Premiers geworden ist, versuchen die Londoner Mitrophen-Strategen mit dem kläglichen Hinweis auf „Informationen von privater (!) sowjetischer Seite“ zu verschleiern, daß die Schlacht bei Smolensk noch andauere. Ein lächerlicher Agitations-Kniff, der nichts an der Tatsache zu ändern vermag, daß Smolensk für Rügen-Churchill zu einer vernichtenden moralischen Niederlage geworden ist.

Unerhörte Marschleistungen

der deutsch-rumänischen Infanterie

Berlin, 14. Aug. In der Südukraine vollbrachte die deutsche und rumänische Infanterie in den letzten Wochen unerhörte Marschleistungen. Trotz ungünstiger Witterung und sehr schlechter Wegeverhältnisse stellten Infanteriedivisionen und motorisierte Verbände in raschem Vormarsch die sowjetischen Armeen zum Kampf und schlugen sie vernichtend. Kühn geführte deutsche Vorausabteilungen zeichneten sich hierbei besonders aus. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen.

Entschlossene deutsche Waffentat

Berlin, 14. Aug. (PA) Durch eine entschlossene Waffentat setzte die Besatzung eines deutschen Panzerkampfwagens, der am 13. 3. im Süden der Ostfront vorrückte, eine ganze sowjetische Haubitzenbatterie außer Gefecht.

Im Morgengrauen rollte der graue Stahlbekehrte Koloss, von Infanteristen begleitet, gegen die bolschewistischen Feldstellungen, die den Rückzug der geschlagenen Teile decken sollte. Plötzlich hörten die deutschen Soldaten hinter einem kleinen Hügel die dumpfen Abwürfe einer Batterie. Der Panzerkampfwagen verhielt. Die Besatzung sprang heraus, lässig geduckt durch ein Kornfeld und machte die Stellung der sowjetischen Haubitzen aus. Dann eilten die Soldaten zu ihren Panzerkampfwagen zurück, führten über die Geländewellen und ritten, aus allen Rohren feuernd, direkt auf die Batterie zu. Ehe die Sowjets das Feuer erwidern konnten, hatte der Panzerkoloss schon die Probenstellung erreicht, in die die Granatsalven hineingeknallt wurden. Rote Flammen, vernichtet mit grauem Qualm, zuckten aus den getroffenen Zugmaschinen heraus, krachend explodierte dann die Munition in den Panzerkampfwagen. Der überlebende Teil der Bedienung verlor, in eiliger Flucht zurückzuweichen, wurde aber sofort von den vorausgehenden Infanteristen gepackt und mit Handgranaten übermütigt. Drei schwere 15-cm-Geschütze wurden durch die entschlossene Tat zum Schweigen gebracht, drei Zugmaschinen und drei Munitionswagen vernichtet.

Odessa — ein sowjetisches Dünkirchen

Stockholm, 14. Aug. Nach einer von „Dagens Nyheter“ gebrachten United-Press-Meldung sehen informierte britische Militärkreise die Lage der Sowjettruppen an der Ostfront als sehr ernst an. Im einzelnen heißt es in dieser Meldung, britische gutunterrichtete Militärkreise erklärten, daß die deutsche Offensive in der Ukraine einen derartigen Umfang angenommen habe, daß es problematisch sei, ob das sowjetische Oberkommando in der Lage sein werde, die Verluste an Mannschaften und Material zu ersetzen, die die Sowjettruppen in diesem Abschnitt erlitten haben. Der deutsche Vorstoß in der Ukraine schaffe eine sehr ernste Lage.

Die gesamte schwedische Presse steht in ihren Veröffentlichungen im Zeichen des tiefen Bedrückens der deutschen Truppen in der Ukraine, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die Bolschewisten bei Odessa in der Gefahr schweben, ein sowjetisches Dünkirchen zu erleben.

eine Stichflamme aus dem rechten Motor. Aber der Feind flog noch weiter. Obwohl wir inzwischen tief heruntergekommen waren und die feindliche Flak wie wild schloß, blieb ich weiter dran und jagte dem Sowjetjäger die Leuchtspuren meiner Geschosse weiter in den Bauch.

In diesem Augenblick sah ich plötzlich, wie auch rechts und links an meiner Maschine Leuchtspuren vorbeizogen. Gleich darauf aber knirschte es auch schon hinten in meiner Maschine. Ich sah mich um und erkannte knappe 50 Meter hinter mir einen bolschewistischen Jäger. Da stieg auch schon Rauch in meine Kabine, und ich wußte, daß mein Benzin tank brannte. In diesem Zustand konnte ich natürlich keinen Luftkampf mit dem feindlichen Jäger mehr aufnehmen, sondern brückte nach unten weg, schloß Vollgas rein und ließ den Feind hinter mir zurück.

Hier über den bolschewistischen Linien auszuweichen, kam natürlich nicht in Frage. So jagte ich im Tiefflug mit der brennenden Maschine über die feindlichen Stellungen hinweg auf meinen Platz hinter unseren Linien liegenden Feldflugplatz zu. Beim Einschwenken auf den Platz ließ der Qualm wieder nach, und als ich landete, brannte der Tank nicht mehr. Immerhin zählte ich nachher zwanzig Einschüsse in meiner Maschine, darunter vier schwere Kanonentreffer. Die Me 109 hatte sich also tüchtig gehalten, und ich konnte mit ihr nachher sogar noch weiterfliegen. Als ich gelandet war, beglückwünschten mich Kameraden von den Panzern und von der Infanterie zu meinem Abschluß, denn sie hatten den sowjetischen Bomber dicht hinter den feindlichen Linien brennend abtöten sehen. Ich selbst sah auch noch die Rauchfäule der brennenden Maschine über der Front stehen.

Das war der tausendste Abschluß des Jagdgeschwaders Trautloff. Da auch Oberleutnant Sch. den von ihm angegriffenen Bomber noch erbeutet hatte, betrug die Abschusszahl für das

Hefige Explosionen in Tobruk

Rom, 14. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 14. August bombardierten unsere Flugzeuge Flugstützpunkte auf Malta. In Nordafrika traf die Luftwaffe der Achse wiederholt Befestigungsanlagen von Tobruk, wo heftige Explosionen und Brände verursacht wurden. Sie bombardierten ferner mit Erfolg zwei längs der Marmarica-Küste auf Fahrt befindliche Zerstörer. Deftlich von Sollum griffen unsere Flugzeuge starke Zusammenziehungen britischer motorisierter Einheiten an und vernichteten zahlreiche Kraftwagen.

Der Feind führte Einflüge auf Derna, Bardia und Tripolis durch.

In Ostafrika erzielte unsere Artillerie im Abschnitt von Culquarbert Volltreffer auf ein feindliches Zeltlager, das vernichtet wurde. In den übrigen Abschnitten kam es zu Zusammenstößen, die günstig für uns verliefen. Britische Flugzeuge griffen erneut Gondar an.

Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giulio Chialamberto operierendes U-Boot torpedierte im Atlantik zwei große Dampfer. Einer dieser Dampfer von 8500 Tonnen ist gesunken. Ein anderes U-Boot schoß im Mittelmeer ein Flugzeug vom Bismarck-Typ ab.

Ueber dem Kanal abgeschossen

Berlin, 14. Aug. Am 13. August schoß deutsche Marineartillerie zwei britische Flugzeuge ab. Ein deutsches Borspottenboot vernichtete gleichzeitig über dem Kanal ein britisches Kampfflugzeug, so daß die Briten zusammen mit drei Flugzeugen verloren.

Tanker brennend eingeschleppt

Bigo, 14. Aug. Der schwer beschädigte britische Tanker „Telen“ (7406 BRT) wurde von spanischen Seeleuten brennend nach Bigo gebracht. Die britische Mannschaft war nach der Beschädigung des Tankers in die Rettungsboote gegangen und hatte das brennende Schiff seinem Schicksal überlassen.

Kurz berichtet

Generalleutnant Sühmann gefallen

Berlin, 14. Aug. Bei dem heldenhaften Einsatz unserer Fallschirmjäger auf Areta fiel in den Morgenstunden des 20. Mai an der Spitze seiner Männer Generalleutnant Sühmann, Kommandeur einer Fallschirmjägerformation.

Göthe-Medaille für Leo Samberger

Berlin, 14. Aug. Der Führer hat dem Maler Professor Leo Samberger in München aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Bildnismalerei die Göthe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ein Tagesbefehl Darlans

Bien, 14. Aug. Admiral Darlan, Minister der nationalen Verteidigung, erließ an die Streitkräfte zu Lande, zur See und in der Luft einen Tagesbefehl, in dem er seinen Stolz und seine Freude über seine Ernennung zum Minister der nationalen Verteidigung in der Gewissheit Ausdruck gab, daß er auf die Ergebenheit aller Franzosen zählen könne, wenn es um Frankreich gehe. Frankreichs Niederlage dürfe nicht zur Verzweiflung führen, sondern zum Nachdenken über die Fehler und Irrtümer der Vergangenheit, damit sie in Zukunft vermieden werden könnten.

Britisches Transatlantikflugzeug abstürzt

Stockholm, 14. Aug. Nach einer Mitteilung des englischen Luftfahrtministeriums ist am Sonntag ein Transatlantikflugzeug kurz nach seinem Start von einem englischen Flughafen gegen einen Berghang geprallt. Die 22 Insassen — alles Piloten — kamen bei dem Unglück ums Leben. Sechs Flugzeugkapitäne und ein Flugzeugingenieur stammten aus den USA; ferner waren acht kanadische, sechs englische und ein australischer Flugzeugführer an Bord.

Geschwader an diesem Abend sogar 1001! Das Jagdgeschwader Major Trautloff ist damit eines der erfolgreichsten Geschwader unserer Luftwaffe.

Seine großen Erfolge verdankt das Geschwader, das übrigens erst spät aufgestellt wurde, und meistens nur mit zwei Gruppen am Feind war, aber weniger den hohen Abschussergebnissen einzelner als vielmehr dem hohen Ausbildungs- und Leistungsstand aller Flugzeugführer, deren einer von Major Trautloff über den Einsatz seines Geschwaders. „Besonders hier im Osten haben gleich die ersten Tage mit ihren hohen Abschussergebnissen bewiesen, daß unsere Flugzeugführer vor allem den sowjetischen Fliegern gegenüber sowohl in Bezug auf Material als auch auf fliegerisches Können und Erfahrung weit überlegen sind.“

Die Me 109 ist bei den Sowjets wirklich sehr gefürchtet und den bolschewistischen Jagdmaschinen einwandfrei überlegen. Aber die Luftkämpfe werden trotzdem von den Sowjets mit einer Verbissenheit geführt, die von unseren Jagdfliegern harten Einsatz erfordert.

Einen großen Anteil an den Erfolgen des Geschwaders kommt auch dem Bodenpersonal zu, das hier unter besonders schwierigen Bedingungen seine schwere Arbeit leisten muß. Besonders freue ich mich, daß unsere bisherigen Erfolge mit verhältnismäßig wenig eigenen Verlusten erklärbar wurden. Im übrigen habe ich den Eindruck, daß sich die sowjetischen Flieger nur dann noch zum Luftkampf stellen, wenn sie von ihren Kommandeuren dazu gezwungen werden!

So weit Major Trautloff selbst über die Erfolge seines Jagdgeschwaders, dem er in allen Luftkämpfen in seiner mit einem grünen Herzen versehenen Me 109 voranfliegt und das er besonders hier im Osten zu so großen Erfolgen geführt hat.

Kriegsbericht Harry Gehm

Eine

Artistenabende

Ich fuhr wie nach dem großen Schiffe fortgenordischen Lurusda Europa. Eines Newport ausgelagerten Kapitän in sein

„Sie müssen meiner vertreten Herr Felders Kathuis, der zu und unerfahrenen „Es ist eine suchte ich abzuweh der Aste. „Ich Offiziere ab. anderes übrig.“

Ich muß ich muß geteilt Sturm und Regen in dem kleinen, meisters, ewig hatte, eines der oder bei Lusch geben Schmutz verwechseln.

„Sie sind für sofern ein Bericht der Kapitän zu mich nachts nicht über wie ein Mals besuchte im Schiffslazare holen.

Am ersten einen blinden war ein junger Tollkühn war e bords auf das in der Kettenl Unterleiste einge der sich immer n bis viele zur Gliedern sein M

„Ich nehme mir zuteilen, nicht um mich, Mutter in Deu Kriege nach M bin Batterie-M nun bekam ich Sterben liegt. andere Weise k Zeigen Sie mich „Ich hatte M Der Mann hat Schließlich vert meister, da kon drücken.

„Ich möchte wenn ich nur w Tränen in den Oberstward der den blinden Pa mit dem Ruhen Bullaugen zu b müßigame Aufga

Mrs. Morton u

Zwei Tage das Zahlmeister stieg, kleines dachte mir nicht es bei den and Es mochte wohl eine Uhr mit er bei der Arbe

Eines Nachts des Zahlmeister um eine Rechnung eine Dame in Mrs. Morton, Newmorton Zu

„Man hat mich gekostet“, feuch sich in meinen trug ein sehr un Abendkleid. I stekten bis zum handhaken. T jugendliche Gei reichte ihr nach laum bis zum

„Sie müssen band wieder zur den größten Schiffe gab.“

Auf de Man kann auf mich wirken aufstehen! Ich zu beruhigen.

Es gelang m von abzuhalfen, ihrer berühmte zeigen.

Als ich eine schöne Frau selbst über das Prom zurückging, bege Stunde noch im herumpuke.

„Ich weiß, u der Art ist leise Nummer?“ lag nicht sah.

„Man hat ei schwarzen Verler die es gibt“, lag „Darf ich Ihn hat Menaghet. Wie sollten ich. „Ich weiß, u „Das ist bod unterluden, die gelangt haben.“ „Ich kann d Schläge hören!“ „Dann will

August bombardierten
Punkte auf Malta.
Luftwaffe der Achse
logen von Tobruk
und Brände verursachte
ferner mit Erfolg
Küste auf Tahr be-
von Sollum griffen
Zusammenziehungen
heiten an und ver-
wogen.

Einflüge auf Derna,
sch.

unser Artillerie im
Kollatreffer auf ein
vernichtet wurde. In
am es zu Zusammen-
verließen. Britische
Gondar an.

von Korvettenkapitän
rierenden U-Boot tor-
große Dampfer. Einer
Tonnen ist gesunken.
im Mittelmeer ein
Tup ab.

abgeschossen

3. August schoß deutsche
ritische Flugzeuge ab,
not vernichtete gleich-
britisches Kampfflug-
zusammen drei

eingeschleppt

schwer beschädigte Bri-
(7406 BRT) wurde
brennend nach Bizja
innichast war nach der
in die Rettungsboote
rennende Schiff seinen

richtig

ihmann gefallen

dem heldenhaften Ein-
er auf Kreta fiel in
0. Mai an der Spitze
utnant Sühmann,
firmjägerformation.

Leo Samberger

Führer hat dem Ma-
berger in München
seines 80. Lebens-
Verdienste auf dem
die Goethe-Medaille
verliehen.

Varlans

Miral Darlan, Mi-
reidigung, erließ an
zur See und in der
dem er seinen Stolz
eine Ernennung um
Verteidigung in der
daß er auf die Erge-
bissen könne, wenn es
ankrefts Niederlage
lung führen, sondern
Fehler und Verirrungen
in Zukunft ver-

Flugzeug abstürzt

Nach einer Mitteilung
ministeriums ist am
Flugzeug kurz nach
englischen Flughafen
prallt. Die 22 In-
— kamen bei dem
schs Flugzeugkapitän
stammten aus den
kanadische, sechs eng-
lischer Flugzeugführer

1001!

or Trautloff ist damit
Gewandner unier

verdankt das Geschwa-
pät aufgestellt wurde,
ei Gruppen am Feind
den Abwehrgefechten
m hohen Ausbildungs-
Flugzeugführer", h-
r Trautloff über-

ders. "Besonders hier
ersten Tage mit ihren
bewiesen, daß unsere
den sowjetischen Zie-
Bezug auf Material
Können und Erfah-
n sind.

den Sowjets wirklich
holländischen Jagd-
überlegen. Aber die
em von den Sowjets
führt, die von unseren
ak erfordert.

an den Erfolgen des
dem Boden per-
er besonders schmerz-
schwere Arbeit leisten
mich, daß unsere bis-
erhält nis mäßig
erlitten erkläre ich
den Eindruck,
flieger nur dann noch
wenn sie von ihren
gen werden!"

oft selbst über die Er-
ders, dem er in allen
it einem grünen Her-
voranfliegt und das er
zu so großen Erfolgen

berichter Harry Gehm

Eine schöne Frau sucht ihre Perlen

Artistenabenteuer auf hoher See

Ich fuhr wie viele andere meiner Kameraden nach dem großen Kriege, als uns Deutschen alle Schiffe fortgenommen wurden, auf einem holländischen Luxusdampfer zwischen Newyork und Europa. Eines Tages, als wir gerade von Newyork ausgefahren waren, ließ mich der Kapitän in sein Arbeitszimmer rufen.

"Sie müssen auf dieser Reise unsern Zahlmeister vertreten", eröffnete mir der Kapitän. "Herr Telders ist ziemlich schwer erkrankt. Bathuis, der zweite Zahlmeister, ist zu jung und unerfahren."

"Es ist eine große Verantwortung, Kapitän", suchte ich abzuwehren. "Eben deshalb", erklärte der Alte. "Ich gebe ungern einen meiner Offiziere ab. Es bleibt mir jedoch nichts anderes übrig."

Ich muß den Zahlmeister vertreten

So trat ich denn mein neues Amt an, und ich muß gestehen, ich stand lieber bei ärgstem Sturm und Regen nachts auf der Brücke als in dem kleinen, schwankenden Büro des Zahlmeisters, ewig in Angst, ob ich nicht verfallen hätte, eines der vielen Safes zu veröffnen oder bei Unachtsamkeit eines ins Depot gegebenen Schmudses das versiegelte Paket zu verwechseln.

"Sie sind für jedes Stück persönlich haftbar, sofern ein Ver schulden nachgewiesen wird", hatte der Kapitän zu mir gesagt. Diese Worte ließen mich nachts nicht schlafen und gingen mir tagsüber wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Mehrmals besuchte ich unseren franten Zahlmeister im Schiffslazarett, um mir Rat und Trost zu holen.

Am ersten Tag nach der Abfahrt fanden wir einen blinden Passagier im Reckenraum. Es war ein junger Deutscher namens Menghert. Tollkühn war er im Newyorker Hafen auf den Bord auf das Schiff geklettert und hatte sich in der Reckenlatte verfangen. Als die Unterferte eingeholt wurde, tauchte er zwischen der sich immer mehr aufräumenden Kette herum, bis diese zur Ruhe kam und er auf den riesigen Glibbern sein Nachtlager aufschlagen konnte.

"Ich nehme gerne jede Arbeit an, die Sie mir zuteilen", daß Menghert. "Es handelt sich nicht um mich, sondern um meine schwerkranke Mutter in Deutschland. Ich war nach dem Kriege nach Amerika gegangen, als Artist. Ich bin Barterre-Musikant, müssen Sie wissen. Und nun bekam ich Nachricht, daß meine Mutter im Sterben liegt. Ich besaß keine Ersparnisse, auf andere Weise konnte ich nicht in die Heimat. Zeigen Sie mich bitte nicht an!"

Ich hatte Mitleid mit dem jungen Artisten. Der Mann hatte so ehrliche, offene Augen. Schließlich vertrat ich nun den franten Zahlmeister, da konnte ich schon beide Augen zu- drücken.

"Ich möchte mich gerne erkenntlich zeigen, wenn ich nur wüßte wie?" fragte der Mann mit Tränen in den Augen. Ich teilte ihm dem Obersteward der 1. Klasse zu und befahl diesem, den blinden Passagier während der Ueberfahrt mit dem Fuken sämtlicher Messingbeschlüsse und Schlüssel zu betreuen, eine undankbare und mühsame Aufgabe.

Mrs. Morton und ihr schwarzes Perlenhalsband

Zwei Tage später kam Menghert zu mir in das Zahlmeisterbüro und gab mir ein versiegeltes, kleines Paket zur Aufbewahrung. Ich dachte mir nichts weiter dabei und verließ es bei den anderen Wertstücken im großen Safe. Es mochte wohl eine geringe Habe enthalten, eine Uhr mit Kette oder ähnliche Dinge, die er bei der Arbeit zu verlieren fürchtete.

Eines Nachts, als ich noch über den Büchern des Zahlmeisters lag und mich schweißgebadet um eine Rechnung mühte, die nicht stimmte, kam eine Dame in mein Büro gestürzt. Es war Mrs. Morton, die Gattin eines bekannten Newyorker Juweliers.

"Man hat mir das schwarze Perlenhalsband gestohlen", keuchte sie voll Erregung und ließ sich in meinen Rehnstuhl fallen. Mrs. Morton trug ein sehr ausgezeichnetes und sehr gewagtes Abendkleid. Ihre schmalen, weißen Arme steckten bis zum Ellbogen in schwarzen Glacehandschuhen. Das ganze Spitzenkleid, das ihre jugendliche Gestalt mehr freigab als verhüllte, reichte ihr nach der Mode der damaligen Zeit kaum bis zum Knie.

"Sie müssen mir das schwarze Perlenhalsband wieder zur Stelle schaffen, sonst haben Sie den größten Skandal, den es jemals auf einem Schiffe gab."

Auf der Suche nach dem Dieb

Man kann sich vorstellen, wie ihre Worte auf mich wirkten. Ausgerechnet mir mußte dies zustößen! Ich versuchte, die erregte junge Frau zu beruhigen.

Es gelang mir schließlich, Mrs. Morton davon abzuhalten, dem Kapitän den Diebstahl ihrer berühmten schwarzen Perlenkette anzugehen.

Als ich eine Stunde später — ich hatte die schöne Frau selbst zu ihrer Kabine begleitet — über das Promenadenbeck nach dem Achterschiff zurückging, begegnete ich Menghert, der zu dieser Stunde noch immer an seinen Messingbeschlüssen herumprunkte.

"Ich weiß, woher Sie kommen", sprach mich der Artist leise an. "Ich sehe, Sie haben Kummer?"

"Ja", sagte er, als er mein erregtes Gesicht sah.

"Man hat ein Halsband gestohlen, das aus schwarzen Perlen besteht; den kostbaren Perlen, die es gibt", sagte ich.

"Darf ich Ihnen helfen, den Täter zu suchen?" bat Menghert.

"Wie sollten Sie dies können?" entgegnete ich. "Ich weiß ja selbst nicht, wo anfangen?"

"Das ist doch einfach, Sie müssen alle Leute untersuchen, die mit Mrs. Morton heute abend getanz haben."

"Ich kann doch zwanzig Passagiere nicht im Schläge hören!"

"Dann will ich Ihnen verraten, mit wem

Mrs. Morton zuletzt getanzt hat", erklärte Menghert. "Es war Mr. Hart. Ich habe nämlich beim Fuken der großen Salonfenster von außen in den Saal gesehen. Es war gerade, als das Licht erlosch. Sie wissen doch, daß die Beleuchtung auf einige Sekunden ausfiel?"

"Mensch, das ist ein Hinweis, für den ich Ihnen nicht genug danken kann", rief ich. "Freilich, wir hatten einen Kurzschluß, natürlich hat der Chefmaler sofort den Strom umgeschaltet. Meinen Sie wirklich, daß Mr. Hart in den wenigen Sekunden Finkerns den Raub ausführen konnte?"

"Ich glaube sogar sicher, daß er es getan hat", erwiderte der Artist. "Können Sie sich nicht unter irgend einem Vorwand in seiner Kabine zu schaffen machen?"

"Das wäre ganz leicht möglich", antwortete ich. "Ich nehme mit einem Mechaniker mit und suche nach irgend einem Defekt in der Frischluftzuführung..."

Ein fehlgeschlagenes Manöver

Wenige Minuten später hatte ich mir einen Maschinisten rufen lassen und betrat leise den Gang des C-Decks, an dem die Kabine jenes Mr. Hart lag.

Vom Obersteward hatte ich mir den Universal-Schlüssel geben lassen, mit dem man jede Kabine, auch wenn sie von innen verriegelt ist, mit einem Griff öffnen kann. Dies ist natürlich im Falle einer Gefahr nötig, und darum sind immer derartige Schlüssel vorhanden.

"Achtung!" sagte ich zu dem Mechaniker. "Reihe..." Mit einem Griff hatte der Mann das Schloß geöffnet. Ich rief die Tür auf und schaltete gleichzeitig das elektrische Licht ein.

"Oh!" rief Mr. Hart und sprang aus der Kabine. Ich sah, wie er mit der Hand nach dem Tisch griff und irgend etwas an sich nahm.

"Sie haben mich erschreckt, meine Herren!" sagte er hastig hinzu. "Ist etwas geschehen, Gefahr für das Schiff?"

"Sie entschuldigen dießmal, Mr. Hart", sagte ich. "Wir suchen nach einem Rohrbruch. Wir denken, Sie seien noch oben im Salon."

Mr. Hart hatte sich dem offenstehenden Bullauge genähert. Außen an der Bordwand rauschte das Meer, der Wind ließ den Borhang des runden Kabinenfensters maaergerecht nach innen flattern.

Da schob Mr. Hart seine Hand aus dem Bullauge und warf etwas in das Meer, bevor ich noch seinen Arm fassen konnte. Ich sah einige schwarze Perlen im Scheine des Kabinenlichtes aufschwimmern.

"Heimlichkeiten, Mr. Hart?" sagte ich den Passagier an.

"Oh", entgegnete er mit ruhig lächelndem Gesicht. "In der Tat, es war nur der erste Schreck, es ist ja so streng verboten in den Kabinen zu rauchen, da wollte ich eben meine Zigarette hinauswerfen."

Wirklich, es roch in der Kabine nach Zigarettenrauch. Was sollte ich jetzt tun? Das wertvolle Perlenhalsband lag auf dem Grunde des Atlantik, wenn es nicht noch am Wege dahin von einem Fisch geknappet wurde. Die Möglichkeit, daß gerade dieser Fisch gefangen wurde, war hier mitten im Ozean gleich Null.

"Hier ist es nicht!" sagte ich zu dem Mechaniker. "Wir müssen weiter sehen. Ich bitte Sie, die Störung vielmals zu entschuldigen, Mr. Hart, sagte ich höflich hinzu, im Innern vor Hut fochend.

Liegen die schwarzen Perlen im Meer?

"Wie sage ich es Mrs. Morton?" überlegte ich im Stillen.

"Nun, was hat es gegeben?" fragte mich nachher Menghert leise. "Haben Sie es gefunden?"

"Er hat es vor meinen Augen, bevor ich zur Stelle sein konnte, aus dem Bullauge geworfen", erklärte ich und wuschte mir den Schweiß von der Stirne. "Ich wage es nicht, Mrs. Morton nochmals vor die Augen zu treten", sagte ich hinzu.

"Nun, was das betrifft, so dürfte Mrs. Morton auch nicht weiß wie ein Unschuldssengel sein", lachte der deutsche Artist. "Verzeihen Sie meine Anspielung. Aber bestellen Sie die junge Frau morgen früh in Ihr Büro. Dann werde ich Ihnen das Perlenhalsband verschaffen..."

"Machen Sie keine dummen Witze", fuhr ich ihn an. "Ich sah selbst einige der schwarzen Perlen in seiner Faust!"

"Tun Sie, was ich Ihnen geraten habe", beharrte Menghert. "Und schlafen Sie bis dahin recht gut."

Man kann es mir glauben, wenn ich sage, daß ich in dieser Nacht kein Auge zugemacht hatte.

Natürlich konnte mir niemand einen Vorwurf machen. Wenn eine reiche, verwöhnte Frau es für gut befindet, auf einem Luxusdampfer derart wertvollen Schmud zu tragen, so war es in erster Linie ihre Schuld. Hätte ich aber nicht vorfichtiger zu Werke gehen können? Diesen Mr. Hart aus der Kabine locken müssen, etwa unter dem Vorwand, daß für ihn ein Funkgespräch in der Funkstation bereit läge? Dann erst hätte man die Kabine genauestens unter- suchen müssen?

Ein Gauner verriet sich...

Am anderen Morgen bestellte ich Mrs. Morton in mein Büro, in dem sich auch Menghert eingefunden hatte.

"Ich muß Ihnen eine furchtbare Mitteilung machen, Mrs. Morton", sagte ich. "Ihr Perlenhalsband..."

"Befindet sich sicher im Safe des Zahlmeisters", unterbrach mich Menghert. "Darf ich Sie denn bitten, das kleine versiegelte Päckchen der Dame auszuhändigen, das ich Ihnen unlängst über- gab?"

Ohne den Sinn seiner Worte zu verstehen, reichte ich der schönen Frau das Päckchen, das sie mit nervösen Fingern aufriß.

"Tatsächlich... es ist meine Kette!" schrie Mrs. Morton auf und ließ die schwarzen, matt glänzenden Perlen durch ihre feingliedrigen Finger gleiten.

"Wie kommt die Kette in mein Safe? Sie liegt doch schon einige Tage hier verschlossen?" rief ich.

"Ich bin Ihnen eine Aufklärung schuldig", sagte Menghert. "Sie haben in einer schweren Stunde meines Lebens Nachsicht mit mir be- wiesen und mir ermöglicht, gegen Arbeit meine Passage zu verdienen. Gerade diese Arbeit war es, die mich in die Lage versetzte, diesen Mr. Hart zu beobachten, und zwar, wie er eine Nach- ahmung der schwarzen Perlenkette aus einer Schachtel zog und sie prüfend im Licht glänzen ließ. Sofort wußte ich, daß der Verbrecher es nur auf die berühmte Perlenkette der Mrs. Morton abgesehen haben konnte, die ich aus Abbildungen in den Zeitungen kannte. Sicher wollte er das echte Halsband stehlen und die gut gemachte Imitation an Seine Stelle setzen."

Sie müssen nämlich wissen, daß ich Artist bin, und mehr zum Spaß und zur Übung als aus irgend einem Grunde kletterte ich ein wenig außenbords herum und sah von außen in die Bullaugen hinein. Hätte ich jenen Mr. Hart anzeigen sollen? Bis jetzt hatte er nichts getan, er belag eine falsche Perlenkette, das war alles. Wer hätte mir geglaubt, einem blinden Passagier, der zum Vergnügen nachts außen an der Bordwand herumkletterte? Niemand! Nicht einmal der 3. Offizier, dem ich so gerne meine Dankbarkeit bekundet hätte.

Waghalsige Kletterei an der Bordwand entlang

So kam mir eben Mr. Hart zuvor. Nachts ließ ich mich außen an der Bordwand an einem Seil hinab, in das ich meine Knie geklammert

Neues aus aller Welt

Ein See mit fünf verschiedenen Wassern

Auf der Insel Kildin an der Murmanküste im äußersten Norden Europas gibt es einen sehr merkwürdigen See, dessen Wasser sich aus fünf verschiedenen Wassern zusammensetzt, die sich scharf voneinander unterscheiden und nie miteinander vermischen. Die Oberfläche des Sees wird von einer etwa einem Meter tiefen Schicht Süßwasser gebildet; darauf folgt eine Zone leicht salzigen Wassers, und darunter liegen eine Schicht Seewasser, eine vierte Schicht, die von Mariablen Mikroorganismen bewohnt ist, die ihr eine rötliche Färbung geben, und als letzte wieder eine Seewasserschicht mit einem starken Gehalt von schwefelhaltigen Stoffen. Man nimmt an, daß der See unterirdisch mit dem Meere in Verbindung steht und daß seine verschiedenen Wasserarten von dort aus ständig gespeist werden.

Wo ist das Klima am gesündesten?

Das gesündeste Klima auf Erden findet man nach Meinung eines Polarforschers in Ellesmere, einer Insel des arktischen Amerikas. Der Forscher, der jahrelang in den verchiedenen Zonen der Erde seine Untersuchungen angestellt hat, ist zur Ueberzeugung gekommen, daß man in 100 Jahren in der Arktis Städte bauen wird, die nicht mehr als 600 Meilen vom Nordpol entfernt sind. Er glaubt, daß die arktischen Ge-

hatte. Mit dem Kopf nach unten hängend, erreichte ich sein offenes Kabinen-Bullauge. Ich tastete mich durch die enge Öffnung, dann war ich in der Kabine. Mr. Hart war noch oben an Deck. Ich stahl die falsche Perlenkette und machte mich auf demselben Weg wieder davon. Es war mehr als gefährlich, nur mit den Fingern konnte ich mich in dem kleinen Schußblech verkrampen, das über den Bullaugen zum Abfließen des Seewassers angebracht ist.

Dann machte ich auf demselben Weg Mrs. Morton einen Besuch. Die See war bewegt, und ich pendelte mit dem Kopf nach unten an der Bordwand leise hin und her. Endlich gelang es mir, den Rand ihres Kabinenfensters zu fassen. Mrs. Morton schlief in ihrer Kabine, ihr Haar lag in dem matten Schimmer des blauen Nachtlämpchens leuchtend auf dem Polster ihre Brust hob und senkte sich regelmäßig und kündete mir ihren tiefen Schlaf. Auf dem kleinen Nachttischchen unter dem Bullauge lag in einer länglichen, mit Samt ausgelegten Kiste das Perlenhalsband.

Langsam streckte ich meine Hand durch das Bullauge, während unter mir die See rauschte und die Wogen gierig an der Bordwand in die Höhe schlugen. Ich fahnte nach dem Halsband, zog die Perlen an mich und legte die falsche Perlenkette an ihre Stelle. Dann zog ich mich an dem Tau in die Höhe, das mir als Halt für mein lebensgefährliches Kunststück gedient hatte.

Am anderen Morgen übergab ich das Halsband in einem Päckchen verpackt dem 3. Offizier, der die Stelle des Zahlmeisters vertrat.

Glücklicher Ausklang

Ich tat weiter die mir zugewiesene Arbeit und begnügte mich, die See zu beobachten. Ich wußte, daß er früher oder später das Perlenhalsband mit Gewalt rauben würde. Da ihm selbst die Imitation gestohlen war, blieb ihm kein anderer Weg mehr übrig. Ich wußte, daß er über diesen Diebstahl selbst Schweigen bewahren würde, hätte er damit doch nur jedermann auf seine dunklen Pläne aufmerksam gemacht.

So ist alles gekommen, wie ich es mir vorgestellt hatte", schloß der Artist seine Erzählung. "Daß der betrogene Betrüger glauben muß, die echte Perlenkette in das Meer geworfen zu haben, ist nur eine Strafe mehr für ihn. Er konnte ja keine Ahnung haben, daß er vom Halse der Frau Morton nur seine eigene wert- lose Imitation raubte."

"Wir wollen es ihm auch nicht sagen und ihn laufen lassen", unterbrach ich den Artisten. "Das wird für ihn Strafe genug sein, und ich erspare mir jedes Aufsehen an Bord."

So geschah es auch. Mrs. Morton war einverstanden, daß die Perlenkette nur bis ans Ende der Reise in meinem Safe bleibt. Ich brachte ihr die schönen, mattglänzenden schwarzen Perlen am letzten Abend der Reise in die Kabine.

Das ist aber eine Sache, die wirklich nicht mehr zu dieser Geschichte gehört. . . .

Alexander Thayer

biete nicht nur ein begehrttes Ziel der Urlaubsfreisenden werden, sondern auch in Zukunft ein Siedlungsland, dessen Bewohner, wenn sie sich einmal von den Vorurteilen, die die Nähe des Nordpols mit sich bringt, freigemacht haben unter weit günstigeren gesundheitlichen Bedingungen leben als die Menschen in Mitteleuropa oder in den Vereinigten Staaten. Während meines Aufenthaltes in Ellesmere wurde ich mehr von der Sonne gebräunt", berichtet der Forscher, "als etwa auf einer Expedition nach Bornes." Er regt die Gründung einer Stadt auf der arktischen Insel Ellesmere an, um der Wissenschaft Gelegenheit zu geben, die günstigen Klimaeinflüsse dieses Gebietes auf den Menschen zu studieren.

Warmwasser aus dem Schornstein

Ein schwedischer Ingenieur hat eine Einrichtung konstruiert, die in Zeiten der Brennstoffknappheit größte Beachtung verdient. Sie kann in jedem Hause verwendet werden, das mit Kohle oder Koks beheizt wird. Sie liefert warmes Wasser in reichlichen Mengen, und dies nicht nur umsonst, sondern darüber hinaus wird der Brennstoffverbrauch für die Heizung noch bedeutend gesenkt. Die Erfindung geht dahin, den Rauchabgang der Heizung im Schornstein als Wärmequelle zu verwenden. Zu diesem Zweck läßt man den Rauch durch ein Netz von mit Wasser gefüllten Röhren ziehen, wobei auch ein Ventilator eine Rolle spielt. Auf diese Weise wird gleichzeitig erreicht, daß der Kessel weniger befeuert zu werden braucht, ohne daß die Temperatur geringer ist. Die Erfindung wurde erstmalig in einem Hotel in Stockholm 14 Tage lang erprobt. Sie lieferte in diesem Zeitraum täglich 10 000 bis 15 000 Liter Warmwasser von 80 Grad, während gleichzeitig der Brennstoffverbrauch für die Zentralheizung um 10 Prozent herabgedrückt werden konnte.

Gold im Kropf.

Witter Rudy Reide in Eureka im nordamerikanischen Staate Kalifornien war kein Goldgräber und kam doch zu Gold. Er wollte einmal nämlich etwas Lederess speisen. Also kaufte er sich einen Truthahn. Drei Dollar und 65 Cents bezahlte er dafür. Zu Hause schlachtete er das Tier und fand im Kropf einen Goldklumpen im Wert von vier Dollar 86 Cents. Er hatte also nicht nur den Hahn umsonst, sondern obendrein noch einen Dollar und 21 Cents verdient. Ob er seitdem nur noch Truthahn isst, wird nicht berichtet.

Humor

Kurze war in Weimar.

Frägt sein Freund: "Warst du auch im Goethehaus?"

Sagt Kurze: "Ja — aber Goethe war zu- fällig nicht da."



Sowjetische Rückzugsstraße in Finnland
Hier artete der sowjetische Rückzug in Finnland im Bezirk nördlich von Repola in eine wahre Flucht aus. Riesige Mengen von Kriegsmaterial hinterließen die Sowjets an den Straßenrändern.

(Schoel-M.)

Das große Geschenk

Kinderlandverschickung, Partei und Elternschaft

Deutsche Mütter und Frauen, deren Söhne und Männer im Osten im Kampf gegen den Bolschewismus stehen, haben aus vielen Kellertüren das entnehmen können, was nicht nur deutsche Zeitungen, sondern auch die Presse der gesamten kulturellen Welt über das Kinderland und die Verwahrlosung der Jugend im Sowjet-Paradies berichtet. Sie denken dabei an die Systemjahre in Deutschland, wo unter dem Einfluß jüdisch-bolschewistischer Kreise sich auch bei uns bereits Anzeichen dieser Art bemerkbar machten. In wenigen Jahren gelang es aber dem Nationalsozialismus, durch voll-nah Einrichtungen den Schutz der Kinder besten zu fördern und die Jugend zu einer ein-zigartigen Entwicklung zu führen. Im soziali-stischen „Arbeiterparadies der Sowjetunion“ da-gegen ist das Kind von der Geburt an dazu ver-urteilt im Elend aufzuwachen, später dem Bet-tel anheimszufallen, um meist schließlich a's alosiales und verbrecherisches Element zu enden.

Jeder Krieg bringt für das von ihm betroffene Volk Gefahren mancher Art. Wir haben dies am eigenen Körper während des Weltkrieges erlebt. Wenn Millionen Väter zu den Waffen greifen müssen und an ihrer Stelle Frauen die Berufsarbeit übernehmen, dann ist es unver-meidlich, daß der Jugend oft die notwendige Erziehung fehlt. Wenn noch dazu diesem Krieg ein Zusammenbruch wie im Jahre 1918 folgt, so bedeutet dies nicht nur eine besondere Gefähr-dung der Jugend, sondern ebenso auch für die Zukunft des ganzen Volkes.

Die NSDAP und die nationalsozialisti-sche Staatsführung haben sofort mit der Macht-übernahme ihre größte Fürsorge nicht nur dem Wohl der Kinder, sondern der gesamten Ju-gend überhaupt angedeihen lassen. Viele Maßnahmen brachten mit einer Förderung der kinderreichen Familien gleichzeitig Erleichterun-gen in der Erziehung der Kinder. Einrichtungen der Partei und des Staates nahmen der be-rufstätigen Mutter die Sorge um das Kind ab. Die Partei ermöglichte durch die Einrichtung der zahllosen Hilfstellen „Mutter und Kind“ in der NSDAP die beste Fürsorge für die werdende oder junge Mutter. Erholungsver-richtungen der Mütter und Kleinkinder in par-tei-eigene Heime unterstützten die Entwicklung einer gesunden Jugend. Die Kinderland-verschickung aus den Städten hatte schon im Frieden Hunderttausenden von Kindern einen kostenlosen Aufenthalt auf dem Lande er-möglicht und damit zu einer wesentlichen Stär-kung des Gesundheitszustandes verholfen.

Neben diesen Maßnahmen steht das gewalt-tige Erziehungswerk der Hitler-Jugend. Hier lernt der deutsche Junge und das deutsche Mädchen die Gesetze der Gemein-schaft kennen. Politische Schulung, körperliche Er-züchtigung und Dienstleistung für die Volks-gemeinschaft formen junge Menschen, die in ihrem späteren Leben wertvolle Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft werden. In La-gern und auf Fahrten lernen sie die deutsche Heimat und den deutschen Menschen kennen.

Wenn diese Erziehung und Führung der Jugend sich schon in Friedensjahren leistungsfähig auswirkte, so erhält sie ihre ganz besondere Be-deutung während des Krieges. Die NSDAP kann heute stolz darauf sein, daß sie in den Jahren dieses Krieges dem deutschen Volk eine gesunde und anständige Jugend erhalten hat. Trotz der vielen Gefahren, die ein totaler Krieg mit sich bringt, zählen kriminelle Vergehen Jugendlicher zu den seltenen

Ausnahmen. Im Gegenteil! Nie zuvor konnte die Jugend so viel zu ihrem Teil zur Lösung kriegswichtiger Aufgaben beitragen. Erntehilfe, freiwilliger Fahrdienst, Durchführung von Sammlungen verschiedenster Art, das sind einige Kriegseinsätze, die mit der vollen Begeisterung und Einsatzfreudigkeit vollbracht werden.

Mit der Gefährdung der Kinder durch die verbrecherischen britischen Luftangriffe auf zivile Wohngebäude erwuchs der NSDAP eine neue Aufgabe, um das Leben und die Gesundheit der Kinder zu schützen. Der nächst-liege Aufenthalt in den Luftschutzräumen, die damit zusammenhängende Störung des Schlafes, ergeben für den Jugendlichen eine ernsthafte Gefahr für sein Wachstum. Damit verbunden kann in vielen Fällen der Schulunterricht am nächsten Tage nur unvollständig und mit Schwierigkeiten durchgeführt werden. Der Füh-er hat deshalb im Oktober vergangenen Jahres die NSDAP beauftragt, im Rahmen einer erweiterten Kinderlandverschickung dafür Sorge zu tragen, daß mög-lichst viel Schulkinder und Mütter mit Kindern in deutsche Gauen verschickt werden, die nicht unter der Einwirkung englischer Luftangriffe stehen.

Nun haben seit November vergangenen Jahres bis zum heutigen Tage Tausende und Abertausende von Kindern die Reise in deutsche Gauen angetreten. Sie leben dort ungestört von den Ereignissen des Krieges, ohne Gefahr für ihr Leben und ihre Gesundheit. Sie schreien kein Fliegertal. Wir haben sie gesehen, wie sie in ihrer jugendlichen Unbe-kümmtheit leben, wie sie mit ihren Lehrern den schulischen Forderungen nachkommen und mit den bei den beaufsichtigenden SS-Führern und NSDAP-Führern eine sorgfältige körperliche und politische Erziehung erfahren.

Will man die ganze Auswirkung der er-weiterten Kinderlandverschickung der NSDAP er-messen, so muß man unsere Jungen und Mädchen in ihren Lagern und Heimen gesehen haben, wie sie braungebrannt und gut-geklärt neben einer intensiven Erziehung ihrer Erholung und Entspannung leben. Ohne daß den Eltern Kosten entstehen, wird den Kindern diese maßgebende Pflege und dieses herrliche Erlebnis zuteil. Eine Anzahl Kinder aus dem Westen des Reiches und aus Berlin haben in der uns befreundeten Slowakei Aufnahme gefunden. Wenn sich zwischen dem deutschen und slowakischen Volk ein Band herzlicher Kamerad-schaft und Zusammenarbeit herausgebildet hat, so sind unsere landerschiedenen Jungen und Mädchen die lebende Brücke zwischen beiden Völ-tern. Sie erfreuen sich nicht nur größter Belieb-theit bei den Slowaken, sondern lernen dort auch viel Neues kennen. Neben der Erholung und Entspannung erfüllen sie politische Aufgaben im Interesse der Zusammenarbeit beider Völker.

Wenn die deutsche Jugend später einmal an die Zeit zurückdenkt, in der sie das Glück hatte, im Rahmen der erweiterten Kinderland-verschickung der NSDAP in der Zeit des größ-ten deutschen Freiheitskampfes unbeschäftigt von den Auswirkungen des Krieges die beste Ge-meinschaftserziehung genossen zu haben, so wird sie sich dankbar der Fürsorge der Partei erinnern. Aber nicht nur die Jugend, sondern vor allem die deutschen Mütter und Väter werden daran denken, daß hier der National-sozialismus ihnen in einer Zeit angestrengtester Arbeit manche Sorge um das Wohl ihrer Kin-der abgenommen und wirtschaftliche Entlastung

Allgemeine Rundschau

57318 Volksschulen

200 000 Schulklassen mit 8,2 Millionen Schülern

Im Jahre 1940 waren nach einer Veröffent-lichung des Statistischen Reichsamtes in „Wirt-schaft und Statistik“ im Deutschen Reich (ein-schließlich der Ostmark und Sudetenland, aus-schließlich der eingegliederten Ostgebiete) 57 318 Volksschulen mit 200 376 Schulklassen vorhan-den, an denen 8 243 077 Schulkinder unter-richtet wurden.

Die Schulen sind fast ausschließlich öffent-liche Volksschulen; Privatschulen wurden noch 63 mit 2758 Schülern gezählt.

In die unterste Grundschulklasse der öffent-lichen Volksschulen sind zu Beginn des Schul-jahres 1 115 205 Schulkinder neu aufgenommen worden. Am Schluß des Schuljahres 1939/40 wurden 987 101 Schulkinder entlassen. Auf mittlere und höhere Schulen sind 230 356 Schul-kinder übergegangen. Von den öffentlichen Volksschulen waren 1094 Hilfsschulen, an denen 103 094 Schulkinder unterrichtet wurden. Von 199 261 hauptamtlich beschäftigten Lehrkräften waren 61 772 Lehrerinnen.

Sterfod, 14. Aug. Bauernhaus eingestürzt. In dem Fachwerkhause des Landwirts Held im benachbarten Hader-Weiden brach nachts ein Schornstein aus, durch das das Haus trotz des Eingreifens der Feuerwehren von Hader-Weiden und Spenge bis auf die Umfassungsmauern ein-gegriffen wurde. Die angrenzenden Scheunen konnten vor dem Übergeben des Brandes be-wahrt werden. Ebenso gelang es, den größten Teil der Möbel zu retten.

Böckum, 14. Aug. Ehrenhalle der SA-Standard 17 wurde übergeben. In Böckum wurde die in eindrucksvoller Schönheit erstan-dene Ehrenhalle im Hause der SA-Standard 17 in einer Feierstunde in Anwesenheit des Kreisleiters eingeweiht. Die Weihe erfolgte in einer Form, die dem Wesen der draußen und drinnen stets einigsetzten SA entspricht. Im Gebenken an SA-Hauptsturmführer Werner Merle, der vor einigen Wochen sein Leben an der kämpfenden Front für Führer, Volk und Vaterland hingab, verarmelte sich in der Ehrenhalle der von ihm zuletzt geführte Tradi-tionssturm 2/17 „Otto Seif“, um in dem feier-lichen Versprechen, den Geist des toten Kameraden immer zu verkörpern, Tod und Leben zu verbinden.

Wanne-Eickel, 14. Aug. 60 Zentner Spinn-stoff in einer Ortsgruppe. Schon jetzt kann eine Ortsgruppe des Kreises Wanne-Eickel Mitten-scheid ein Sammelergebnis von 60 Zentner Spinnstoff melden. Das Ergebnis soll in den nächsten Tagen noch ganz erheblich gesteigert werden. Hier wie überall steht das Sammel-aufkommen in einem getreuen Verhältnis zum guten Willen der Volksgenossen.

Koblenz, 14. Aug. Beutegut ist deutsches Volkseigentum. Gelegentlich einer Schiffs-kontrolle entdeckte die Rheinintrompolis auf dem Schiff eines Holländers 17 Zeitbahnen, eine Tade, zwei Unterhosen, neun Wolldecken und

gebracht hat. Die erweiterte Kinderlandverschickung der NSDAP wird in der Erinnerung des deutschen Volkes immer als eine der größten sozialen Maßnahmen und als das große Geschenk der Partei an alle Eltern bestehen bleiben.

mehrere Zeitstücke, die auf Grund der an dem Gegenständen angebrachten Stempel als hollän-disches Beutegut kenntlich waren. Der Schiffs-führer hatte die Sachen teilweise für billigen Fehlerpreis angekauft, teilweise durch Unter-schlagung an sich gebracht. Da die Ausrüstung des holländischen Heeres als Beutegut deutsches Eigentum geworden war, hatte der Holländer deutsches Volkseigentum geschädigt. Er wurde von der Koblenzer Strafkammer wegen Hehlerei und Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Ravensburg, 14. Aug. Teure Zeitungen. Das Amtsgericht in Ravensburg verurteilte einen in Köln wohnhaften Mann, der am frü-hen Morgen auf dem Wege zur Arbeit wieder-holt die Zeitung bei Nachbarn weg-genommen hatte, an Stelle einer an sich ver-wirkten Gefängnisstrafe von drei Tagen zu 15 RM Geldstrafe. Außerdem hat der Angeklagte auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß durch eine solche Handlungsweise nicht nur andere Per-sonen in falschen Verdacht geraten können, son-dern daß es sich hier um einen klaren Fall von Diebstahl handle, zumal heute jeder Volksgenosse mit Spannung auf die Tageszeitung warte.

Hamburg, 14. Aug. Betrunkener erschlug 70-jährigen Geschäftsinhaber. Hier betrat ein 30 bis 35 Jahre alter Mann einen Zigarren-laden, um Zigaretten zu kaufen. Da der Käufer nicht sofort bedient werden konnte, wurde er gegen den 70 Jahre alten Geschäftsinhaber täg-lich und schlug ihn mit der Faust zu Boden. Der alte Mann mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er am gleichen Tage, ohne das Be-wußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Der Täter, der angetrunken war, entfernte sich, ohne daß seine Personalkasse festgestellt werden konnten.

Deffau, 14. Aug. Das veräußerte Kind. Die Schmutz nach einem Kind hat ein Ehepaar in Kahlau auf eine absonderliche Idee gebracht, die den Ehemann jedoch auf die Anklagebank des Deffauer Amtsgerichts brachte. Dem Ehepaar war der Wunsch nach einem eigenen Kinde ver-sagt geblieben. Wohl aber besaß der Ehemann in der Stadt ein uneheliches Kind. Als eines Tages die junge Mutter dieses Kindes schwer erkrankte, nahm der Mann das Kindchen im Einverständnis mit der Mutter zu sich. Das kleine Mädchen wurde bald der Abgott der Ehe-leute. Nach einem Jahr aber meldete die in-zwischen geneigte Mutter ihr Recht auf das Kind an. Die Bitten gegenüber, es dem Ehepaar zu belassen, taub. So wurde es ihm von dem Ehemann übergeben. Bald aber merkte die Mutter, daß sie nicht ihr eigenes Kind erhalten hatte. Sie erstattete Anzeige, und der Ehemann gab zu, daß er sich von auswärts ein ähnliches, etwa gleichaltriges Mädchen besorgt hatte, um das eigene Kind behalten zu können, weil er und seine Frau sich von dem Geschöpf nicht mehr hatten trennen wollen. Das Amtsgericht zeigte volles Verständnis für die seltsame Lage und für die Motive, die das kinderliebende Ehepaar geleitet hatten. So kam der Ehemann mit 50 RM Geld-strafe davon, aber das echte Kind mußte er an die rechtmäßige Mutter herausgeben.

München, 14. Aug. Ein statilicher Hecht. Einem Sportfischer gelang es, im Starnberger See einen Hecht von 1,40 Meter Länge und 17 Pfund Gewicht mit der Schleppangel zu fangen. Bei der Öffnung fand man im Leib des gefan-genen Hechtes noch unverfälscht einen 2 1/2 Pfündi-gen Hecht.

Harald Baumgarten „Polizei im Rivoli“

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

43) Ribisch sah besorgt, wie der Mann zur Re-spektanten kam. Die Tür der Kammer stand offen. Es wird ihn schon verschluckt. Ribisch lachte lautlos hinter Cemballa her. In seinem verwirrten Gehirn wogten die Pläne durcheinander. Nun hob er die Hand und drückte auf die Klingelknöpfe. „Nummer sieben auf die Bühne!“

Der Inzipient Ribisch und der Clown Cem-balla saßen sich wieder an. Sie grinsten ver-bündelt, aber hinter ihren höflich verzerrten Mienen stand ein steinernes Drohen. Sie spielten einander Theater vor, und keiner ahnte, daß der andere sein Geheimnis erraten hatte.

Es trieb Henrik Merlin umher. Er, der sonst so sorgfältig im Schminken war, hatte sich heute beeilt, um so schnell wie möglich aus der Garderobe herauszukommen. Er mußte Ribisch sehen! Vielleicht bemerkte er irgend etwas, was eine Handhabe bieten konnte! Er wäre für die geringfügigste dankbar gewesen.

Das Telegramm in seiner Brusttasche brannte bis auf die Haut. Er spürte noch immer den großen Schrecken, seitdem er es aufgerissen hatte — auf dem ersten Treppenaufgang — an der ersten Stelle, da ihn Frau Redert nicht mehr hatte beobachten können. „Ernesto Ribisco war als Messerwerfer mit Böschling und Lorette in Montevideo engagiert.“

Als Messerwerfer — und jetzt war er Inzipient. Er hatte seinen bürgerlichen Namen wieder angenommen — Ernst Ribisch.

Dort stand er und beugte sich über sein Pult. Dem Clown war es, als schwänke der Mann. Er war offensichtlich stark angetrunken. Merlin wurde seine eigene Unrast zur Qual. Ribisch

mußte der Täter sein — der Messerwerfer Ernesto!

Mit lautlosen Schritten lief Cemballa hin und her. Die Ungeheuer brannte wie Feuer in ihm. Alles war gut vorbereitet. Nachmittags hatte er sich einen Schlüssel zu Ribischs Zimmer-tür anfertigen lassen. Der Schloffer hatte ihm geglaubt, daß er den Schlüssel zu seinem Zimmer verloren habe. Jetzt trug er ihn in seiner Tasche. Das Klingelzeichen ertönte. Auf-tritt des Musical-Clowns Cemballa.

Der Chopinische Trauermarsch klang auf. Während Henrik Merlin auf die Bühne tänzelte, stand Ribisch in der Aulisse. Die Finger seiner geballten Hände zuckten.

Beifallstürme empfingen den Clown Cem-balla. Und er war wieder der arme, verirrte Clown, der mit seinen Instrumenten nicht fertig wurde. Und er tanzte, lachte, weinte und koppte — lächerlicher Mensch, armer, verrückter Clown, über den man lachend weinen konnte.

Die Nummer war zu Ende. Cemballa ver-beugte sich und warf Rückhände ins Publikum. Aber während seine Mienen lächelten, waren die Füße schon bereit, den Körper rückwärts zu tragen.

Schnell, schnell. In die Garderobe! Und die Fingerzehen zuckten schon, die Schminke abzureiben, die Kleider abzustreifen, den alt-modischen Anzug Alfons Paprottkas auszusuchen.

Er lief in die Garderobe. Er war allein. In fliegender Hast riß er sich sein Kostüm ab. Mit den angestrichelten Händen fuhr er rasch über sein Gesicht. Die Zauberschau dauerte fast eine Stunde. So lange hatte er Zeit. Während dieser Stunde konnte Ribisch nicht nach Hause kommen. Er konnte das Variété nicht verlassen.

So, jetzt den alten Mantel über, den breit-

randigen Hut aufgestülpt und fort.

Auf der Bühne stand Direktor Harris. Seine Maske war komisch, reizte immer wieder zum Lachen, weil sie nicht zu seinem runden, fröh-lichen Gesicht paßte.

„Grüß Gott, Herr Direktor!“ Man mußte die Eile, die in den Beinen kribbelte und sie zu Riesenschritten antrieb, bezwingen. Man mußte schlendern, als gehe man gemütlich nach Hause.

„Auf Wiedersehen, Herr Cemballa!“ Harris blickte ihn kaum an. Er hatte mit der Auf-stellung seiner Apparate zu tun.

Ribisch wandte den Kopf. „Sie gehen schon, Herr Cemballa?“

Merlin gebrauchte die ganze Disziplin seiner Selbstbeherrschung, um sein Gesicht zu wahren. „Ja, aber ich komm noch mal wieder. Ich muß nachher noch ein bißel in der Garderobe über.“

Der Blick Ribischs flackerte auf. „Los, los!“

trief er die Arbeiter an, „die Pause ist gleich vorbei.“

Es regnete. Der Clown Cemballa eilte die Straße hinunter bis zum Künstlerheim. Er hoffte, in Ribischs Zimmer Beweise zu finden. Beweise mußte er bringen. Beifallstürme halfen nichts. Man würde ihm nicht glauben.

Vor der Haustür des Künstlerheims zögerte Merlin. Frau Redert durfte ihn nicht sehen. Sie liebte es so schwachen. Sie würde ihn in der Halle aufhalten. Solche Frauen finden immer einen Vorwand, wenn sie plaudern wollten.

Er spähte durch die Glasscheibe. Die Halle war nur matt erleuchtet. Sie war leer. Aber aus einer Tür, die in die Halle führte, fiel ein schmaler heller Schein. Das war das Zimmer der Frau Redert. Eine fröhliche Musik drang heraus. Frau Redert hörte Rundfunk.

Er mußte unbemerkt vorbeikommen.

Vorsichtig öffnete Merlin die Eingangstür. Auf Zehenspitzen durchquerte er die Halle und erreichte ungeschrien die Treppe.

Im zweiten Stock blieb er stehen. Da war das Zimmer Ribischs. Der Schlüssel paßte. Sanft drückte er die Tür auf und verschloß sie wieder hinter sich. Der Entschluß, den Beweis zu finden, ließ seine Lippen fest und gerade werden.

Der Strahl seiner Taschenlampe fingerte durch den Raum und blieb auf einem großen Koffer hängen.

Ein wilder Impuls erfaßte ihn. Er griff nach dem Schloß des Koffers. Der Koffer war unverschlossen. Aber Merlin hätte auch nicht gezögert, ihn gewaltsam zu öffnen.

Seine Finger durchwühlten den Inhalt. Mäße, Gebrauchsgegenstände und Papiere. Sein Blick glitt über die Zeilen. Noch fand er nichts, was ihm von Nutzen sein konnte. Nun hatten seine suchenden Hände fast den Grund des Koffers erreicht. Sie umfaßten ein Kleidungsstück.

Ein schwarzes Trikot. Er riß es heraus.

Es war ein Artistentrikot. Ja, es war sicher das Trikot, das Ribisch als Ernesto Ribisco getragen hatte. Aber auch das half nichts. Erbittert sah Merlin auf die Uhr. Noch eine halbe Stunde. Er öffnete den Kleiderschrank.

Kriminalinspektor Nerling griff nach dem Hörer des Telefons. Vor ihm lag ein Tele-gramm, das eben gekommen war. „Verhaftet den Clown Cemballa — er ist Henrik Merlin. Pleslow.“

Nerling sprach in den Apparat. Klar und knapp erteilte er ein paar Befehle. Dabei griff er in die Schublade des Schreibtisches und steckte seinen Revolver ein. Ein gefährlicher Burche — der Merlin. Aber ein verflucht guter Einfall, sich unter der Maske eines Clowns zu ver-bergen. Nun — Kriminalrat Pleslow hatte ihn doch aufgeklärt. Als Nerling auf den Hof kam, stand der Wagen schon bereit. „Zum Rivoli-Variété!“ befahl er.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gen

Das Phantom vom ein für allemal in n-gewärtigen Zeitpunkt-gemanderung zwie-ropa durch das Gen-er das auf Schritt u-in den deutschen D-der Unterhaltung mi-dem Oktober 1939-richtig stehenden Ge-durch ein Regimen-in seinen Lebensun-ge, nein, dieser Raum-ung in die ihm n-e Entwicklung gelei-tische Wirtli-Des Generalgouver-nachbarten östlichen-gegenüber die Zwa-der Vorkantates zu e-richt ist. Durch d-um Raum seine ih-m worden. Verbinbu-ropa und dem Osten-richtigen Verhältni-aqu-richteten sowjetischen-primärliche Funktion-schiel und Zug imm-e ah, Die politischen Sta-berchannisvollen D-Wechsel wegen für-überlaffen in ihrer-einer „aropolitisch-ten Anschließenden-e Linie nach West-zen zum Osten rich-Schon die Geschich-ka aus, der jehige-gouvernements, pie-ten Zwiespalt zwisch-in der politischen-der. In dieser S-nter der wenigen p-utigem Intinkt für-ene geleitet, seine-der Gefahr aus d-achte er, gegen die-e überparter Idee-ihm gemäße Stell-ehedende zum Rich-der jedoch rissen d-lichten verfallenen p-der der Politikratie-hten das Land in d-Es mag als Sympt-akau das hemmungs-„antidismus“, der „A-ann“, erschien, num-abgetanes Hehokra-der traurigen Kul-tem nur unter fruch-ntatropenpolitiker b-terstützt zu haben.unter man in diese-m Deutschland nicht-Europas aufzume-Erfindung des Giff-tem Land der „Ra-akau hat inswii-ästlichen Größenwah-strahlung im Osten-Z Generalgouverneu-Im Zentrum der-anolisierung im We-nem wesentlichen Be-games geworden. In-dieser an deutschen-hat schon immer wi-überbrochen und fih-mer ruhigen und it-der Worte, die von d-ant Jahren in der G-ant wurden, haben-ihnen Sinn erhalten,ung und deutsche V-ebel der Verarsenhe-ien verdundelt werd-it deutschem Führer-ündet, und Deutsche-astische Historiker-ter polnischen Recht-

Schöne

Die Freude an der Natur hängt im-men, die in stillen-ten Lebens zu betrach-ter Zeiten der Windst-ien, wenn sich ein b-um in dem Glanze-Nichtums konnte. Das-n Niederlanden im-nd 19., von Deutsch-Die ersten Ansätze-m allerdings in das-Schon vorher war es-älde erschienen. Mo-stallmalerei eines Gr-um Hienheimer Altar-lumen und Geräten-bis-er Malerei der Goti-ht immer mit Bafen-umüht wurde.

Einen unbedachten-llen hat um 1500-ar Jacopo da Barb-ür Nürnberg, Witten-wirkt hat. Das e-er sein Werk: ein 15-ute in der Münchene-in einer Wand aufge-ht sie vielfach auf g-elt wurden.

Brücke zwischen West und Ost

Das Generalgouvernement in der Neuordnung des Ostlandes - Von Krakau nach Lemberg

Das Phantom vom „Großpolnischen Reich“ ist für allemal in nichts zerfallen. Wer im gegenwärtigen Zeitpunkt der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Bolschewismus und Kapitalismus durch das Generalgouvernement fährt, das auf Schritt und Tritt, und zwar nicht in den deutschen Dienststellen, sondern auch in der Unterhaltung mit den Bewohnern dieses dem Oktober 1939 unter deutscher Schutzmacht stehenden Gebietes. Nicht als ob es durch ein Regime der Gewalt das Polnische in seinen Lebensäußerungen erstickt worden sei, nein, dieser Raum ist unter der deutschen Führung in die ihm nur eine mögliche organische Entwicklung geleitet worden. Eine neue politische Wirklichkeit ist in dem Generalgouvernement und in seinen nachbarlichen Bezirken im Entstehen, gegenüber der Zersplitterung des polnischen Staates zu einem blutleeren Schemen steht. Durch die deutsche Führung ist im Raum keine ihm gemäße Mission geschehen, Verbindungsglieder zwischen Mittel- und Ostland zu sein. Mit der fortwährenden Zerschlagung der gegen das Reich gerichteten sowjetischen Angriffsfrente wird diese prägnante Funktion des Landes zwischen Mittel- und Ostland immer mehr offenbar.

Die politischen Staatskonstrukteure erlagen der menschlichen Illusion, das Reichsland zu überfallen in ihrer überhöhten Konzeption einer „großpolnischen Seemacht“, die natürlichen Antriebskräfte dieses Raumes, die in der Linie nach Westen verweisen und die zum Osten nicht abbrechen wollen. Schon die Geschichte und das Stadtbild Krakaus, der letzten Metropole des Generalgouvernements, spiegeln diesen verhängnisvollen Zwiespalt zwischen Illusion und Wirklichkeit in der politischen Geschichte des Polentums. In dieser Stadt lebte Wisludski, als einer der wenigen polnischen Politiker von richtigem Instinkt für die kontinentalen Bedürfnisse, seine revolutionäre Bewegung gegen die Gefahr aus dem Osten in Genuß. Hier suchte er, gegen die chauvinistischen Strömungen überhöhter Ideologen das Polentum in eine ihm gemäße Stellung zu Mitteleuropa und abseits vom Reich zu bringen. Mit seinem jedoch rissen die den internationalen Verhältnissen verfallenen politischen Reaktionen im Osten der Plutokratie die Fäden an sich und das Land in die Katastrophe von 1939.

Es mag als Symptom gelten, daß auch in Krakau das hemmungslosste Blatt polnischen Chauvinismus, der „Młotowianin Kurjer Codzienny“, erschien, nunmehr ein lächerliches und abgetanes Hehorgar. Der „Młot“ darf für den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, daß nur unter fruchtbarer deutscher Einwirkung die gekommene Krakau die Barockauer Katastrophopolitik bis zum letzten Untergang überlebt zu haben. Noch im Sommer 1939 plante man in diesem Hehorgarorgan, gegen Deutschland nichts an Leistungen zum Aufbau Europas aufzuweisen habe, — es sei denn die Erfindung des Giftgases, die man freimütig dem Land der „Barbaren“ zusprechen könne.

Krakau hat inzwischen aus dieser Periode politischen Größenwahns zu sich selbst und seiner Umgebung im Osten zurückgefunden. Als Sitz des Generalgouvernements ist die Stadt heute im Zentrum der Neuordnung und Konsolidierung im Reichsraum und damit in einem weitestgehenden Besitz des gewaltigen Ostlandes geworden. Die alten Kraftströme, die in dieser an deutschen Bauwerken so reichen Stadt schon immer wirksam waren, sind wieder durchbrochen und führen nunmehr das Land zu ruhigen und sicheren Zukunft entgegen. Die Worte, die von dem polnischen Fürsten vor 10 Jahren in der Gründungsurkunde niedergeschrieben wurden, haben wieder ihren ursprünglichen Sinn erhalten, daß nämlich deutscher Ursprung und deutsche Art der Stadt, nicht im Hebel der Verarmung verfallen oder durch den Verfall verurteilt werden. Nach deutschem Recht, dem deutschen Völkerrecht wurde die Stadt gewonnen, und Deutsche verhalten sich, wie der einstige Historiker Dlugosz einmal schrieb, zu einem Fortschritt, den sie durch Polen und unter polnischem Recht nicht erreichen konnten.

Heute ist das Generalgouvernement eine Einheit geworden. Das Polentum hat in ihm unter deutscher Führung seine Heimstätte gefunden, und unter Anerkennung des deutschen Führungsanspruchs ist das Land tatkräftig daran gegangen, die Kriegsschäden auszuheilen und seinen Beitrag zur Befriedung des Ostlandes zu leisten. Der Versuch polnischer Chauvinisten, Krakau zur polnischen Stadt zu glorifizieren, ist aufgegeben unter dem gewaltigen Eindruck der historischen deutschen Kulturleistungen und der nach Beendigung des Polentums vollbrachten Aufbaubarkeit. Wenn man heute durch die fruchtbaren Landschaften Galiziens fährt, vorbei an frohgedeckten Bauernhöfen, grünen Gärten und breitem Weizenfeld, erhält man ein eindringliches Bild von dem Wirken deutscher Kulturkraft in vergangenen Zeiten und wird zugleich des gewaltigen Fortschritts deutscher Verwaltungsarbeit in den letzten Monaten anständig.

Die deutschen Kraftströme weisen weit über den San hinaus in galizisches Land bis nach Lemberg. Die Straße von Krakau nach Lemberg gibt ein anschauliches Bild von der Verschiedenheit dieses Gebietes, in dem Polen, Ukrainer und andere Volksgruppen ihr Auskommen zu finden haben. Die Kriegsschäden, die bereits in Preßnitz und kurz hinter der Stadt in der von den Sowjets stark ausgebauten Bunkerlinie allenthalben anstreifen, können diese naturgegebene Einheit des Raumes nicht verwischen und haben auch die Einmaligkeit deutscher Kulturleistungen in früheren Epochen nicht auslöschen vermocht.

Wenn man in Lemberg, die einstige Hauptstadt Galiziens in der Zeit der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie einfährt, begegnet man an allen markanten Punkten der Stadt würdigen Wahrzeichen der deutschen Kultur. Freilich, die Geschichte dieser Stadt ist wechselreich, mannigfaltig und mit Blut geschrieben bis in unsere letzten und großen Kriegsgeschichten erschütterten Tage. Die breiten Straßen, die eindrucksvollen Anlagen vor dem Stadtheater, die vielen architektonisch wundervoll gestalteten Kirchen, all das übermitteln den Eindruck vorwiegend westlichen Gepräges, künden von der Schöpferkraft deutschen Geistes.

Wir denken nur an die gotische Kathedrale mit den berühmten Fresken, das schöne Landtagsgesäß, das Rathaus mit dem 80 m hohen Turm, die Technische Hochschule, das viertürmige Invalidengebäude und das große Museums- und Ausstellungshaus.

In der Zeit der österreichisch-ungarischen Erbmonarchie entwickelte sich Lemberg zu einem Mittelpunkt geistigen und kulturellen Schaffens, zu einer lebensprühenden Stadt und zu einem Vorposten deutschen Wirkens im Osten. Im Weltkrieg wurde hart und mit wechselndem Erfolg um die Stadt gekämpft, bis sie am 22. Juni 1915 den Feinden entfiel und durch deutsch-österreichische Truppen befreit wurde. In den Septembertagen des Jahres 1939 zogen dann wiederum deutsche Soldaten in die Straßen Lembergs ein, bis sie jetzt wieder nach einer halben Jahrtausendherrschaft der Sowjets Herrschaft Stadt und Land von dem sowjetischen Terror befreiten.

Die Kriegsergebnisse, die Sowjetherrschaft und die fürchterlichen Greuelkaten der Bolschewiken an den freiheitsliebenden Ukrainern haben der Stadt ein graues und vom Krieg gezeichnetes Gesicht gegeben. Aber schon erwacht wieder in ihren Mauern neues Leben. Schon beginnt die deutsche Jugend in dem kulturellen Nachlaß der Sowjets Ordnung zu schaffen. Es bedarf keiner ausdrücklichen Erwähnung, daß die Deutschen von den Ukrainern und auch von den Polen als Befreier von sowjetischem Joch begrüßt wurden. Willig trägt man sich den Anordnungen der deutschen Führung, und allenthalben werden die ersten Erfolge deutscher Ordnung spürbar. Das Indutium, in der Stadt sehr stark vertreten, ist in seine Schranken gewiesen worden, und nunmehr liegt die Bahn für eine neue Entwicklung frei.

Dies ist der erste Eindruck des Besuchers, der aus den unter deutscher Führung aufblühenden Städten des Generalgouvernements in das Lemberger Gebiet kommt. Ein neuer Wind weht durch das Land, und man hat bei allen Beobachtungen und Entdeckungen das sichere Gefühl, daß deutsche Kraft in diesem Raum in früheren Zeiten nicht vergeßlich gewirkt hat, sondern jetzt erst unter deutscher Führung die vollen Früchte ihrer Arbeit erhalten wird. Dr. W. Cuypers

unter sich dulden, der sich nicht begnügt, allen gleich zu sein und zu bleiben.“

Nur auf Grund solcher Volksgemeinschaft sieht die Fichte den „einigen wahren Staat“ entstehen. Und was er vor mehr als 140 Jahren wußte, ist uns heute aus Erfahrung Gewißheit: die Bildung eines wahren — wir dürfen sagen: sozialen Staates ist nicht nur eine innerpolitische Angelegenheit, sondern auch von außenpolitischer Wirkung.

„Durch die Errichtung dieses einen wahren Staates, diese feste Begründung des innerlichen Friedens, ist zugleich der auswärtige Krieg, wenigstens mit wahren Staaten, seiner Möglichkeit nach abgeschnitten. Daß eine ganze Nation beschließen solle, des Raubes halber ein benachbartes Land mit Kriegen zu überziehen, ist unmöglich, indem in einem Staate, in welchem alle gleich sind, der Raub nicht die Beute einiger weniger wird, sondern unter alle sich gleich verteilen müßte.“ Nur da, wo der Vorteil den wenigen Unterdrückten zuteil wird, der Nachteil aber, die Mühe, die Kosten, auf das zahllose Heer der Sklaven fällt, ist ein Raubkrieg möglich und begreiflich.

Bedarf es noch der Erinnerung an die herrschende Schicht der kriegsgewinnlerischen Plutokraten in England, um diese Worte unmittelbar auf den von England heraufbeschworenen gegenwärtigen Krieg zu beziehen?

Der wahre soziale Staat, den Fichte als Ziel der Entwicklung sah, leistet fruchtbare außenpolitische Aufbaubarkeit:

„So wird denn, nachdem nur einige wahrhaft freie Staaten entstanden sind, notwendig das Gebiet der Kultur und der Freiheit und mit ihm des allgemeinen Friedens allmählich den ganzen Erdball umschlingen.“ — wir denken bei diesen Worten an den Dreierpakt und an die zahlreichen Kulturabkommen zwischen den befreundeten Staaten und Völkern! „So erfolgt notwendig aus der Errichtung einer rechtlichen Verfassung im Innern und aus der Befestigung des Friedens zwischen den einzelnen Rechtslichkeit im äußeren Verhältnis der Völker gegeneinander und allgemeiner Friede der Staaten.“

Mit solchem Frieden ist die Grundlage für wahrhaft fruchtbare und aufbauende Arbeit gegeben:

„Nachdem keine selbsttätigen Absichten mehr die Menschen zu teilen und ihre Kräfte untereinander selbst aufzureiben vermögen, bleibt ihnen nichts übrig, als ihre vereinigte Macht gegen den einen gemeinschaftlichen Gegner zu richten: die widerstrebende, ungebildete Natur; nicht mehr getrennt durch Privatworte verbinden sie sich notwendig zu dem einen gemeinsamen Zwecke, und es entsteht ein Körper, der allenthalben derselbe Geist und dieselbe Liebe bewahrt.“ — Denken wir bei diesen Worten nicht an die kommende, aufbauende Neuordnung Europas, die von dem ersten „einigen wahren Staate“ ausgehen wird? —

Jeder Nachteil des einzelnen ist nun, da er nicht mehr Vorteil für irgendeinen anderen sein kann, Nachteil für das Ganze und für jedes einzelne Glied desselben, und wird in jedem Gliede mit demselben Schmerz empfunden und mit derselben Tätigkeit erlitten. Hier, wo das kleine, enge Selbst der Personen schon durch die Verfassung vernichtet ist, liegt jeder jeden anderen wahrhaft als sich selbst, als Bestandteil jenes großen Selbst, das allein für seine Liebe übrig bleibt und von dem auch er nicht mehr ist als ein bloßer Bestandteil, der nur mit dem Ganzen zugleich gewinnen oder verlieren kann. Nun es ihnen nur noch darum zu tun sein kann, daß es geschehe, daß die Wahrheit gefunden, daß die nützliche Tat ausgeführt werde, nicht aber, durch wen es geschehe. Es ist dies kein Ziel, nach dem wir nur zu streben hätten, um unsere Kräfte an etwas Großem zu üben, dessen Wirklichkeit aber wir etwa aufgeben müßten: es soll, es muß wirklich werden. So muß jener Zweck erreicht werden... Oh, er ist erreichbar im Leben und durch das Leben, denn die Vernunft gebietet mir zu leben; er ist erreichbar, denn — ich bin.“

Die Stunde der Besinnung

An den Quellen der Kraft aus dem Reichtum der deutschen Seele

Zusammengestellt und bearbeitet von Willi Fr. Köninger

Im Jahre 1800 veröffentlichte der deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte, bekannt durch seine späteren „Reden an die deutsche Nation“, sein Werk „Die Bestimmung des Menschen“. Wie jeder wahre Philosoph nicht in den Himmel hinein spekuliert und die Erde unter den Füßen verliert, so sucht auch Fichte den Menschen, wenn er ihn und sein Dasein deutet, im Zusammenhang mit den Mitmenschen, im Volk und Staat. Weiter: er sieht den Menschen und das Menschengeschlecht im Fortschritt der Geschichte — es gibt kein Stehenbleiben, es muß die Entwicklung zu einem erhabenen zukünftigen Ziel geben:

„Ich kann mir die gegenwärtige Lage der Menschheit schlechtlich nicht denken als diejenige, bei der es nun bleiben könne; schlechtlich nicht denken als ihre ganze und letzte Bestimmung. Nur inwiefern ich diesen Zustand betrachten darf als Mittel eines besseren, als Durchgangspunkt zu einem höheren und vollkommeneren, erhält er Wert für mich... In dem Gegenwärtigen kann mein Gemüt nicht Platz lassen, noch einen Augenblick ruhen; unüberdachtlich wird es von ihm zurückgestoßen; nach dem Künftigen und Besseren strebt unaufhaltsam hin mein ganzes Leben... Es muß etwas geben, das das ist, was es geworden ist; und nun bleibt und nimmer wieder werden kann, nachdem es einmal geworden ist; und dieses Bleibende muß im Wechsel des Vergänglichen sich erzeugen und in ihm fortdauern und unendlich fortgetragen werden auf den Wogen der Zeit.“

Die Entwicklung äußert sich im Verhältnis zur Natur und in der Auffassung von der Arbeit: im Adel der Arbeit:

„Jede Erkenntnis, welche die Vernunft der Natur abgerungen, soll aufschalten werden im Laufe der Zeiten und Grundlage neuer Erkenntnis werden. So soll uns die Natur immer durchschaubarer und durchsichtiger werden bis in ihr geheimstes Innere, und die erleuchtete und durch ihre Erfindungen bewaffnete menschliche Kraft soll ohne Mühe dieselbe beherrschen und die einmal gemachte Erwerbung friedlich behaupten. Es soll allmählich keines größeren Aufwandes an mechanischer Arbeit bedürfen, als ihrer der menschliche Körper bedarf zu seiner Entwicklung, Ausbildung und Gesundheit, und diese Arbeit soll aufhören, Last zu sein; denn das vernünftige Wesen ist nicht zum Lastträger bestimmt.“

Dieses Ziel der Entwicklung ist aber nur erreichbar für eine Gemeinschaft: daher fragt Fichte nach dieser Gemeinschaft der Menschen und er sieht ihre Verwirklichung in der Zukunft:

„Es ist die Bestimmung unseres Geschlechts, sich zu einem einigen, in allen seinen Teilen durchgängig mit sich selbst bekannten und allenthalben auf die gleiche Weise ausgebildeten Körper zu vereinigen...“ Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, heißt es von den Menschen: „Sie werden dann nicht länger irgendeinen

Schöne Stilleben

Die Freude an der Darstellung der unbeseligen Natur hängt mit einer Lebensform zusammen, die in stillen Genießen die Schönheit des Lebens zu betrachten weiß. Es waren immer Zeiten der Stille im Leben der Menschen, wenn sich ein behäbiges, reiches Bürger in dem Glanze eines selbst erworbenen Reichtums konnte. Das gilt in hohem Maße von den Niederlanden im 17. von Frankreich im 18. und 19. von Deutschland im 19. Jahrhundert.

Die ersten Ansätze der Stillebenmalerei treten allerdings in das 16. Jahrhundert zurück. Schon vorher war es im Rahmen größerer Gemälde erschienen. Man mag sich der köstlichen Stoffmalerei eines Grünwald erinnern, die auf dem Hohenheimer Altar reizende Stilleben von Blumen und Geräten schuf, wie überhaupt in der Malerei der Gotik die Verknüpfungsgene immer mit Vasen und Blumentöpfen gesäumt wurde.

Einen unbeseligen Gegenstand um seiner selbst willen hat um 1500 ein Italiener gemalt, es war Jacopo da Barberi, der als Jacob Baldi in Nürnberg, Wittenberg und Frankfurt a. M. wirkte. Das erste Stilleben überhaupt hat sein Werk: ein 1504 gemaltes Bildchen das heute in der Münchener Pinakothek hängt. Diese in einer Wand aufgehängten Reihungen fanden in Künstlerkreisen so viel Bewunderung, daß sie vielfach auf größeren Gemälden wiederholt wurden.

Die ersten größeren, rein malerisch gesehenen „Stilleben“ entstanden im beginnenden Barockstil. Ein gemeinsamer Name für diese Malerei wurde erst im 18. Jahrhundert von Soustraten dem Biographen der niederländischen Malerei, gefunden. Zwei Jahrhunderte lang haben Flamen und Holländer die Führung in dieser Kunstgattung gehabt. Die Freude an der künstlerischen Darstellung alles Stofflichen hat ihren Grund in der im niederländischen Volk wurzelnden Lust, alles im Bilde zu gestalten, was die Welt der Erscheinungen bietet. Die holländische Gartenkunst und die Viehhaltung für Blumen förderte das Interesse. Es gab Familien von Stillebenmalern in Holland, wie der de Heems, in denen sich die Begabung für diese Kunstgattung durch Generationen vererbte.

Psychologisch interessant ist es, die lokalen Strömungen zu verfolgen, die sich in der Wahl der Stoffe fundiert. So geben die Maler der reichen Patrizierstadt Harlem dem Beschauer Gelegenheit, sich an den Freuden der Tafel zu ergötzen. Dem künftigen Harlem tritt das nahe gelegene Leiden in seiner Würde als Universitätsstadt gegenüber: Stilleben von Büchern in malerischem Aufbau, Schreibutensilien, Musikinstrumente sind bevorzugt; Totenkopf, Stundenglas und Licht als Symbole der Vergänglichkeit fehlen nicht. Im Haag ist es der berühmte Fischmarkt in dem nahen Scheveningen, der die Motive bestimmt. In Utrecht wird das Blumenstilleben bevorzugt, es war die Heimat der de Heems, deren größter Sohn, Jan Davids, mit erstaunlicher Naturnachahmung und

prachtvoller Zusammenstellung auf goldiger Untergründe die schönsten Früchte und Blumen, umschwirrt von allerlei kleinen Insekten, geschaffen hat. In Amsterdam waren die beiden größten Geflügelmaler tätig: Melchior Hondcoeter und Jan Weenix.

Die nächste Entwicklungsstufe der Stillebenmalerei liegt im 18. Jahrhundert in Frankreich. Es gibt dort zwei Richtungen: den Begriff der „Objets inanimés“ illustriert die Malerei von Desportes und Dubry, der Portraitsitten der königlichen Jagdhunde und Jagdgeräte. Eine andere Richtung, größerer Schöpferkraft, zeigt die Malerei von Chardin, der in seinem Stilleben, meist in Verbindung mit einer menschlichen Gestalt, eine Idee, einen Typus verortet. Eine neue Periode beginnt um die Wende des 19. Jahrhunderts in Frankreich; um diese Zeit findet sich in den kritischen Bemerkungen des „Mercur de France“ zum ersten Male der Ausdruck „Nature morte“ (tote Natur).

Was Manet und Monet, Renoir und van Gogh, um nur ein paar Namen zu nennen, in der Interpretation des zarten und vergänglichsten Gebildes der Natur, der Blüte geklärten haben, kann als Vollendung bezeichnet werden. Die Beobachtung der Valeurs, das bewegte Licht, das alle Gegenständlichkeit nur zu einer Folie machte, auf der sich der Kampf zwischen Licht und Luft abspielte, gab dieser Malerei die Möglichkeit, die Vergänglichkeit der Blume in Transzendente zu erheben.

In Deutschland erlebte die Stillebenmalerei in der Zeit des Biedermeier. In Wien schuf

Baldmüller, in Berlin Franz Krüger köstliche Proben dieser Bildgattung. Die leicht hingeworfenen Skizzen Menzels wirken Stillebenhaft in ihrer geistreichen Interpretation. des Stofflichen.

Der größte Stillebenmaler aber war Carl Schuch, der schon der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angehört. Die Tonhöflichkeit seiner Palette war die Frucht langjähriger Arbeit und seelischer Vertiefung. Was dieser Künstler über seine Malerei selbst geschrieben hat, gehört zu dem besten, das gesagt werden kann: „Meine früheren Stilleben sind mir alle zu aufdringlich an Realität, es fehlt Distanz, Luft, die Dämmung des Raumes... wollen die Leute bloß den plausiblen Schein der Natur malen, so sehe ich den Zweck ihres Malens nicht ein, ich begreife nicht, warum ich mir dann nicht lieber die Natur selbst ansehe... Nein, hier handelt es sich um etwas anderes, um das Begreifen der Natur und das Wiedergeben ihrer geistigen Wahrheiten, und das „Warum“ der Erscheinung, das Hervorheben ihrer Gesetzmäßigkeit — dafür gibt es keine Maschine, das muß immer der Geist besorgen, und zwar der künstlerische Geist.“

Die Anschauung von den Aufgaben des Malers der unbeseligen Natur gegenüber gilt ebenso für Schuch's Zeigenossen, für Trübner und Leibl... Sie alle haben mit der Tiefe deutschen Geistes nach diesem Ideal gestrebt. Ihre Darstellung der „Nature morte“ ist zu einer wahrhaft lebendigen Kunst geworden.

Augusta von Oertzen

Aus der Heimat

Büren, Freitag, den 15. August 1941

Der Gesundbrunnen

„Wer die Rinde verdirbt, tötet das Mark“, d. h. wer die Gesundheit des Körpers untergräbt, zerstört auch die Seele. Dieser Spruch ist einer von den vielen, in denen unsere Vorfahren ihre Erfahrungen über Gesundheit und Krankheit niedergelegt haben. Mit den Sprichwörtern über Ehe, Vererbung und Erziehung gehören sie zu jenen Aussprüchen altdeutscher Weisheitslehre, die gerade für unsere Zeit, die ein erbgutgesundes Geschlecht heranziehen will, wieder stark an Bedeutung gewinnen.

„Wer gesund ist, der weiß nicht, wie reich er ist“, „Gesundheit geht über Silber und Gold“, „Wer nicht gesund, lebt schlimmer als ein Hund“, lauter Sprüche, die eindringlich auf die Bedeutung der Gesundheit als des Menschen kostbarstes Gut hinweisen. Daher ist es Pflicht, auf die Gesundheit zu achten und sie nicht leichtfertig und gedankenlos zu zerstören. Für die Jugend im Vollgefühl ihrer Kraft gilt das Sprichwort: „Gesundheit ist ein unbewirkter Reichtum“. Verlorene Gesundheit wiegt schwerer als der Verlust irgendeines Gegenstandes. Diesen kann man wieder ersetzen, aber „Gesundheit kann man nicht beim Krämer kaufen“. So will das Sprichwort die Jugend auf Mahhalten in der Lebensführung hinweisen.

Dah unsere Spruchweisheit andererseits nichts von Menschen wissen will, die allzu ängstlich um ihre Gesundheit besorgt sind und daher nie zum rechten Lebensgenuss kommen, zeigen deutlich folgende Sprichwörter: „Gesundheit und ein heiterer Sinn führen leicht durchs Leben hin“. Ja, ein heiteres Gemüt ist geradezu eine Vorbedingung für die Gesundheit. Immer wieder betont das Sprichwort die Notwendigkeit, daß bei allem Ernst des Lebens doch die Freude nicht zu kurz kommen darf: „Wo Freude ist, da ist Gesundheit und Leben“, „Fröhlichkeit ist gut vor Krankheit“, „Ein fröhlich Herz arzneit wohl“, „Fröhlich Gemüt gibt gesund Geblüt“. Ein alter Spruch meint: „Daß die Leute so kurz leben, das macht, daß sie so wenig fröhlich sein“. Jedoch muß sich dieser Fröhlichkeit auch wieder Ruhe und Stille zugesellen: „Dr. Mah, Dr. Stille und Dr. Frohmann sind die größten Ärzte“ sagt das Sprichwort und gibt dem gesunden Empfinden Ausdruck, das jedes Uebermaß verurteilt. „Den Bauch verhätscheln, heißt nach dem Kirchhof watscheln“, ein Sprichwort, das die Neigung unserer Vorfahren zeigt, auch Ernstes in eine heitere Form zu kleiden.

Die Heide blüht! Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung e. V., Kreis Paderborn-Büren, teilt mit: Bei trockenem Wetter sind nunmehr die unsern Kreis auferlegten 300 kg Heidekrautblüten hereinzuholen. — Ferner sind noch zu beschaffen: 200 kg Heidebeerkraut, 50 kg Heidebeerkrautblätter, 200 kg Erdbeere, 300 kg Himbeere, 2000 kg Brombeerkrautblätter, 1000 kg Schafgarbenkraut.

Die Urkunden für Spinnstoffspenden sind ein Andenken an eine große Zeit, ein Beweis für eine freudig erfüllte Pflicht. Die Annahmestelle in der Mädchenschule, Rosenstraße, ist heute von 18—20 Uhr geöffnet.

Heute Kartoffelfürschießdienst. Die zum Kartoffelfürschießdienst bestimmten Kinder werden aufgefordert, sich heute nachmittags 2 Uhr bei den Kolonnenführern einzufinden. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Eltern verpflichtet sind, die Kinder für diesen Zweck freizustellen. Das Antreten hat bei jeder Witterung zu erfolgen. Ob die Suchaktion durchgeführt wird, bestimmt allein der Kolonnenführer.

75 Jahre alt. Herr Mehrgemeister i. R. Bernhard Baal, Burgstraße, vollendete am 12. August sein 75. Lebensjahr. Dem noch sehr rüstigen Altersjubililar entbieten wir noch nachträglich unsere besten Wünsche für seinen weiteren Lebensabend.

Auslandspostdienst. Im Verkehr mit den von Italien übernommenen ehemals jugoslawischen Gebieten sind zugelassen nach Montenegro gewöhnliche Briefsendungen und nach Dalmatien und der Provinz Ljubljana gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen zu den Gebührenhöfen und Versendungsbedingungen des Weltpostvereinsverkehrs.

Ausgefälschter Diebstahl. Aus einem Hause an der Hermann-Göring-Straße wurde vor einigen Tagen ein Kinderhemd entwendet. Die auf Grund einer Anzeige vorgenommenen polizeilichen Nachforschungen führten zur Ermittlung einer an der Dietrich-Edart-Straße wohnenden Frau als Täterin. Der Mantel konnte dem Bestohlenen wieder zurückgegeben werden.

Neue Einstellungsbedingungen für die Waffen-SS

(nq.) Von der H-Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, erhalten wir die Mitteilung, daß die Einstellungsbedingungen für Freiwillige in die Waffen-SS wichtige Änderungen erfahren haben. Danach ist jetzt auch Männern der Jahrgänge 1896 bis 1924 die Möglichkeit zum freiwilligen

Aus der Bewegung

Aus dem B. Am heutigen Freitag treten alle Pimpfe der Gruppen Brasse, Kotscha, Ostermann, Montag, S. Happe und P. Erhardt um 13.45 Uhr an der Mädchenschule zum Kartoffelfürschießdienst an.

Zahlen, die zu denken geben!

1938 erzeugte Deutschland an Kunstseide 65 000 Tonnen, Ende 1940 aber rund 100 000 Tonnen. Im Jahre 1938 betrug die Produktionskapazität für Zellwolle 155 000 Tonnen, 1940 weit über 200 000 Tonnen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Textilabfälle einzig und allein als Reststoffe zur Papierherstellung benötigt. Seit 1910 haben Deutschland und England Reststoffe auch in Exportländern verwandt, heute ist keine Fertigware ohne gerissenes Material denkbar. Wir haben also einen sehr starken Verbrauch an Alttextilien und müssen unbedingt durch Wiederverwertung solcher Altstoffe eine Rohstoffreserve schaffen. England begann mit seiner Altstoffsammlung im Jahre 1940. Deutschland aber bereits 1936. Wir haben also die Zeit genutzt und wir nützen sie auch heute. Man muß sich nur vor Augen halten, was aus Alttextilien gemacht wird, und der Sinn der Reichs-Spinnstoffsammlung wird besonders deutlich. 50 Prozent aller Spinnstoffabfälle wandern in

die Reststoffindustrie, 35 Prozent in die Roh- und Dachpappenindustrie, 15 Prozent ergeben Pappstapeln für die Reichsbahn, Metallwarenfabriken, Druckereien, Glashütten, Autowerkstätten usw. Mindestens 30 Prozent der bisher verarbeiteten Textilien schlummerten bisher in den Haushalten oder wurden gar von Motten gefressen.

Es wäre widersinnig, Werte zu erzeugen, um sie nachher irgendwie verkommen zu lassen. Wir gehen daher in Deutschland in der restlosen Erfassung aller dieser Reserven vorbildlich voran. Mögen sie in England wieder höher und höher, wie sie uns schon 1936 lächerlich zu machen versuchten. Wir haben schon 1936 vorgebeugt und unsere Soldaten gut kleiden und ausrüsten können, und nun wollen wir diesmal wiederum durch die Reichs-Spinnstoffsammlung vorfragen. Den Erfolg dieser Vorfrage wird das deutsche Volk, aber auch die übrige Welt, eines Tages abermals erkennen können.



Bist Du schon im Besitz dieser Urkunde? Auch sie ist ein Dokument für Deinen Anteil am Endsieg!

Eintritt in die Waffen-SS auf Kriegszeit gegeben.

Die Divisionen der Waffen-SS kämpften auf allen Kriegsschauplätzen und stehen jetzt in vorderster Front im Kampf gegen den Bolschewismus. Ihre stolzen Taten sind ein Ruf an die deutsche Jugend und an die wehrhaften Männer. Vollmotorisiert umfassen die Divisionen alle Truppen wie Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzer, Nachrichtentruppen, Panzerjäger, Flak, Kavallerie und Radabteilungen.

Sofort eingestellt werden:

- a) Freiwillige auf Kriegszeit (ohne Dienstzeitverpflichtung) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr; vom 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr nur für Infanterie, Panzer und Nachrichtentruppen (Junker);
- b) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4½ Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahr;
- c) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr.

Der Dienst in der Waffen-SS ist Wehrdienst. Bei Eignung stehen den Freiwilligen die Unterführer- und Führerlaufbahn sowie Sonderlaufbahnen offen. Einberufung zur Truppe erfolgt befehlungslos! (Mindestgröße im 17. Lebensjahr 1,68 Meter.)

Schriftliche Meldungen unter Angabe der genauen Anschrift, des Berufes und der Größe (ohne Schuhe) sind zu richten an die H-Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, Graf-Rede-Straße 72. Außerdem kann dort ein ausführliches Merkblatt angefordert werden.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 14. Aug. Jeder Brand hilft dem Feind! Deshalb ist sorgfältiger Entschluß Pflicht aller Bauern und Landwirte. Jeder muß Hilfe leisten, wo immer es nur tut, zu jeder Stunde, bei Tag und Nacht; denn Feuerchuck rettet unser Brot!

Scherfede, 13. Aug. Beide Beine abgefahren. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof in Scherfede. Beim Rangieren geriet der Reichsbahnschaffner Chr. Meier aus Berlinghausen unter den Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Schwer verletzt wurde er in das Warburger Krankenhaus eingeliefert, wo er gestorben ist.

Mettinghausen, 14. Aug. Vom Sport. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich gerade in letzter Zeit, mitten im Krieg, die Jugend auf den Dörfern, soweit es die gegebenen Verhältnisse gestatten, wieder mehr und mehr sportlich betätigt. Sind doch in vielen Dörfern wieder Jugendmannschaften auf den Plan getreten, die nun wieder Sonntag für Sonntag dem Fußballsport „huldigen“. — So findet denn auch am nächsten Sonntag auf dem hiesigen Sportplatz ein Jugendtreffen statt. Mettinghausen und Sudhagen stehen sich im Rückspiel gegenüber. Das Hinspiel endete nach spannendem Kampf unentschieden 2:2. Auch diesmal wird ein interessantes Spiel zustandekommen, dessen Ausgang man offen laßt.

Röttlinghausen, 13. Aug. Lehtes Geleit. Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung von Rallenhardt und Umgegend wurde am Montag Freizrau

von Fürstenberg, Therese, geb. Frein von Dwidel, zu Grabe geleitet. Die Verstorbene hatte sich stets großer Beliebtheit erfreuen können. Nach der Einsegnung in der Schloßkapelle wurde der mit den Wappen der Familien von Fürstenberg und von Dwidel geschmückte Sarg nach Rallenhardt geleitet und in der dortigen Kirche aufgebahrt. Nach dem feierlichen Requiem erfolgte die Beisetzung der Verstorbenen in der Familiengruft auf dem Friedhof in Rallenhardt.

Brilon, 14. Aug. Reicher Kinderlegen. In diesen Tagen wurden der Familie Daß, hier, Krümme Straße 5, zum zweiten Male innerhalb 1½ Jahren Zwillinge geboren. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Der Vater befindet sich z. Zt. bei der Wehrmacht.

Rheide (Rrs. Borken), 14. Aug. Der Obstdieb in der Jauchetonne. Eine recht ergötzliche Geschichte mit einem Obstdieb und einer Jauchetonne hat sich in diesen Tagen in Rheide ereignet. Ein Gartenbesitzer mußte hier zu seinem nicht geringen Aerger feststellen, daß Diebe über den Gartenzaun gestiegen waren und ihm Früchte abgeholt hatten. Am den Dieb zu fassen oder ihm wenigstens eine gründliche Lektion zu erteilen, grub er ein bis an den Rand gefülltes Jauchefäß unter dem betreffenden Baum so tief in die Erde, daß es nicht zu sehen war. Und siehe da, unser Gärtner hatte sich nicht getäuscht. Am nächsten Morgen schon konnte er die Feststellung machen, daß der Apfelsieb sich in der tiefen Jauchetonne ganz grünlich gebadet hatte. Die lieben Angehörigen des Diebes werden wenig erbaut gewesen sein von dem Duft, den der Obstmarder mit heimgebracht hat.

Schwarzschlächter verurteilt

Arnsberg, 14. August. Das Sondergericht Dortmund und tagte am Mittwoch im Arnsberger Landgericht und beschloß sich mit Schwarzschlächtern, die ein umfangreiches Maß angenommen und schwere Verstöße zur Folge hatten. Angeklagt war der Arnsberger Gastwirt

Arndt S., dessen Bruder Willy und der Landwirt und Hauschlächter Kaspar S. aus Niederbergheim. Die beiden Brüder S. hatten in der Zeit vom November 1940 bis März 1941 je ein Schweine im Gesamtgewicht von über 100 Pfund in Ober- und Niederbergheim ermordet und diese durch den Angeklagten S. schlachten lassen. Die geschlachteten Schweine wurden an Ort und Stelle verarbeitet. Die Wurst- und Fleischwaren wurden von Alfred S. nach Arnsberg gebracht, wo sie dann in seinem Gastwirtschaftslokal an die Gäste teils mit und teils ohne Fleischmarken abgegeben wurden. Die Schweine waren zu dem ortsüblichen Marktpreis eingekauft worden. Für die Schlachtung bekam der Angeklagte S. den üblichen Schlachtlohn. Die Angeklagten hatten sich weiter der Schlachtereiverbündelung schuldig gemacht. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Wegen Verbrechen gegen den Paragraph 1, Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 1. September 1939 und wegen Schlachtereiverbündelung wurden Alfred S. zu 10 Jahren sechs Monaten Gefängnis, Willy S. zu je einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Weiter erhielt jeder Angeklagte eine Geldstrafe von je 300 RM., ersatzweise 30 Tage Gefängnis. Einzu trat die Haftung für den genannten Verstoß. Ferner wurde dem Angeklagten S. die Ausübung seines Gewerbes auf die Dauer von 10 Jahren unterlagert. In der Begründung stellte das Gericht fest, daß die Angeklagten in böswilliger Verleumdung der augenblicklichen Lage des deutschen Volkes gehandelt und die Bedarfsdeckung an Fleisch gefährdet hätten. Das Urteil solle auch für die Zukunft des Verbrechens der Schlachtereiverbündelung wirksam sein. Wenn bei dem Hauptangeklagten die beantragte Zuchthausstrafe nicht in Anwendung käme, so deshalb, weil er als Soldat seine Pflicht getan habe und nicht als der gemeinlose Kriegsschleicher und Volksschädling zu betrachten sei. In gewisser Beziehung seien er und die Mitangeklagten Opfer der Verhältnisse gewesen, doch dies hätte das Gericht nicht abhalten können, eine exemplarische Strafe festzusetzen.

Neue Bücher

Bücher für die Jugend. Die Steiniger-Bücherei, Berlin SW 63, geben eine Sammlung vorbildlichen Schrifttums über das Erleben und Kämpfen deutscher Menschen heraus, die besonders auf unsere, für padende und interessante Erlebniswelt stets dankbare Jugend zugeschnitten ist. Es handelt sich um eine Drei-Bücher-Kriegsbücherei der deutschen Jugend, Kolonialbücherei und Erlebnisbücherei, von denen wir hier drei neue Hefte herausgegeben haben. Heft 84 der Kriegsbücherei: „Bomben auf Coventry“ schildert den Bombenangriff auf die englische Industriestadt, die in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Heft 85: „Piraten auf der See“ erzählt von einem Geleitzug, dem der erfolgreiche U-Bootkommandant G. Widmer, der als erster die 200 000-Tonnen-Grenze überquert hat und leider von seinen letzten Feindjägern nicht mehr zurückgekehrt ist. „Das Geheimnis der Ruinenstadt“ wird in Heft 86 entwirrt. Ein Nachrichtentrupp befindet sich in einem Ort an der Maginotlinie eine französische Frontlinie aus. Die Kolonialbücherei schildert in den Hefen Nr. 42, 43 und 44 eine deutsche Expedition nach Afrika 1916, die Jagdbewertung eines Deutschen in Afrika und die Kämpfe der Deutschen Schutztruppe gegen die Hereros und Hottentotten in der Sahara 1903/04. Nicht weniger interessant sind die neuen Hefte der Erlebnisbücherei, deren Titel lauten: „Sturm auf Kap Horn“, „Hauptmann Köhl fliegt nach Afrika“, „Unter Flakpiraten am Jangtse“, und „Im Fieberfieber der Orchideen“. Jedes Heft der Drei-Bücher-Kriegsbücherei kostet nur 20 Pfg. und ist durch den Buchhandel zu beziehen.

Aus der Reihe der Toten

Sohnhausen: Wilhelm Althoff, 26 J. — **Pippstadt:** Klempner- und Installateurmeister Ludwig Ranne, 58 J. — **Ellen:** Oberweidenwälder a. D. Hermann Nade, 82 J. — **Bölenholz:** Jüngling Heini Brade, 20 J. — **Rabenborn:** Ehefrau Therese Sprint geb. Müller, 43 J. — **Haarbrück:** Theologe Carl Hartmann, 20 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (verreist), L. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeigen-Teil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: O. J. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)



Das Arbeitsamt Paderborn sowie die Nebenstellen Büren, Warburg und Höxter sind am Freitag, dem 15. 8., und Sonnabend, dem 16. 8., infolge Erledigung dringender Sonderaufgaben für den Publikumsverkehr geschlossen.

Arbeitsamt Paderborn

Bekanntmachung

Familienunterhalt-Empfänger der Stadt Büren!

Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat August 1941 erfolgt heute, Freitag, den 15. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr im Kassenlokal der Kreiskommunalkasse (Kreishaus, Zimmer 16). Die Berechtigten werden dringend gebeten, den festgesetzten Termin einzuhalten. Die Auszahlung erfolgt nur an die Empfangsberechtigten. Der Bescheid des Landrats, Abt. Familienunterhalt, ist vorzulegen.

Büren, den 15. August 1941.

Kreiskommunalkasse.

Wer

etwas zu kauen oder zu verkaufen

sucht

tauschen, mieten oder vermieten will

wird

immer schnell geeignete Angebote

finden

durch eine Anzeige in der

„Bürener Zeitung“

Man kann glauben und wissen -

Zeitungslieferanten wissen

Erscheint täglich mit 201 RM. ein (einfachlich) Vot Betriebsführung u. Preis. Nicht geschäftliche Briefe 15 Pfg. Bei Nachsch. Gerichts

Nr. 191 (1. B.)

Die Schla

Von H.

Der siegreiche V in die riesigen Räu ist das große Ereign

Die Welt erken ration, die unfer Ukraine führt, da bindet mit den G abzeichnen. Ueberle erinnert sich an d südlichen Teil der wochenlang bestand bedeckt die Gründe ein überaus stark bis er jetzt nach müht und in der war wahrhaftig ein berg und in Bessar Europa bereich Zweifel mehr üb Hintergrund dieser ration bildeten. S Nachthaber de Kre und während ihres auf die Zukunfina e noch weiter vorzu nien in ihren M deutsche Garantie i Schickspruch verh Augenblick das auf einer der w ich der Angriffsvorbere wollten sie zum Ba im Südosten umfa wirtschlichen Zerstör wichtige Nahrungs schneiben, während walse“ mitten in d stellte.

Die Pläne der V — blühtigst befehd — 14-Tage-Zugos wische — waren erhebung der Vete schon vor fünfzig J marischen Ruß und schließlich am wichtigen Anteil K sinnig gemordene g Warnungen des gr schlagen und auf de itisches Reich bis da war es dieamal schen Bolschewismus schpunkt erhofft, i Kultur der Menschh An diese Umstände Bedeutung jenn messen, die hier Kämpfen geschlagen ihrem siegreichen

Statt in die Ebe ungarische Pußta ei horden in diesem unter dem kühnen I macht und ihrer samengebrochen. Lebensatem nehme chende Flucht i die Panzer, die ten, liegen zers Dnjepr. Die Solda auf den Straßen schieren in end aügen über die Sumpfe.

Die Sieger hab drohung erwehrt, dem furchtbaren Ge nichtung aus der g gepackt und niederg Schlage auszuholen Dörfern und Städt die Armeen des s ammengefla Welt zurückgeworfen Angriff am gefährli härtesten getroffen.

Mit dieser Schla größten Entschel Feldzuges zur Rettu vor der bolschewi glaubte Moskau d unseres Kontinents hier wurde er ihm n auch weit das Tor zu aufgetan, durch d beuglamer Entschloß au zertreten, die uns